

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Hausz.)	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.60 viertel. 1.80	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.50 viertel. 1.40
Durch die Post bezogen (ohne Hausz.)	0.70 2.10	0.60 1.80
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		



Anzeigenpreis:	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Restland
Zeile oder deren Raum	SRt. 0.30	SRt. 0.20	SRt. 0.40
Im Restland: Die Zeile	SRt. 1.—	SRt. 1.50	SRt. 1.80

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Giliale I Mauritianstr. 12, Fernspr. Nr. 2064; Giliale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Der Abonnent des Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 800 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertförmige Wochenzeitung „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Versicherung des Lebens versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliden aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 131

Dienstag, den 6. Juni 1916

31. Jahrgang

Reuters Lügenbericht von der Seeschlacht.

Abrechnung im Reichstag. — Die versuchte russische Entlastungs-Offensive. — Wirkung der englischen Niederlage.

„Es lebe die kaiserlich deutsche Marine!“

Berlin, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Militärwochenblatt schreibt in seiner gestrigen Ausgabe zu der Seeschlacht zwischen dem „Stor“ und „Horn“:

„Wohl niemand hat die Nachricht von dem Siege unserer Hochseeflotte über die gesamte moderne englische Flotte mit größerer und herzlicher Freude empfangen als die deutschen Streitkräfte zu Lande. Die deutsche Armee hat niemals daran gezweifelt, daß die Flotte — sobald sich ihr die langersehnte Gelegenheit bieten würde — in ihren Leistungen ebenbürtig an die Seite treten würde.“

Alle Erwartungen in den hohen Grad der Wehrfähigkeit unserer Flotte sind nicht nur erfüllt, nein, sie sind bei weitem übererfüllt worden. Trotz der großen Ueberlegenheit des verhassten Gegners — und ebenso verhasst wie den Österreichern die Italiener — hat die Flotte, dank ihrem Geist, der hervorragenden Führung und Tapferkeit ihrer Mannschaft und überlegenen Taktik, dank der erschlafften Ausrichtung an Material dem feindlichen Feinde eine empfindliche Niederlage bereitet, deren Folgen in militärischer, politischer und moralischer Beziehung noch nicht abzusehen sind.

Der dankbare Jura der Armee

„Zunächst allen, die in dem heißen Kampfe selbst mitgekämpft haben, aber auch in gleichem Maße denen, die uns für England furchtbare Waffe schufen in allen ihren verschiedenen Typen im richtigen Ausmaß, als ob die Seeschlacht vom 31. Mai 1916 ihrem geistigen Auge lange vor sich gehabt hätte. Dieser Dank gebührt Großadmiral von Tieschitz und allen seinen Mitarbeitern, sowie den Offizieren des Admiralsstabes, die endlich die reife Frucht ihrer mühsamen, folgerichtig durchgeführten Arbeiten ernten dürfen.“

„Es lebe die kaiserlich deutsche Marine!“

Wirkungen der englischen Niederlage.

Berlin, 6. Juni. (P.-Tel. Zens. Bl.)

Nach allen Einzelheiten, die mittlerweile über unseren Flottendienst in der Nordsee eingetroffen sind, muß festgestellt werden, daß es sich hier in der Tat um eine Seeschlacht im wahren Sinne des Wortes gehandelt hat. Sowohl die auf beiden Seiten engagierten Streitkräfte, als auch der Verlauf des Kampfes berechneten vollumfänglich dem Zweck dieser Ausdrucksweise. Wenn die Engländer demgegenüber von einem Seegesicht oder gar von Vorkampfen sprechen, so geschieht das aus Gründen, die ohne weiteres auf der Hand liegen. Ebenso haben sie mit Verlässlichkeit den Schauplatz der Seeschlacht an die deutsche Küste verlegt. In Wahrheit hat die Begegnung der Flotten in einer Entfernung von 300 Kilometern vom nächsten deutschen Flottenstützpunkt stattgefunden, um von unseren Schiffen noch am Tage ihres Auslaufens wieder erreicht zu werden.

Was nun die Einbuße des Feindes angeht, so ist — wie in einer Auslassung des „P.-Tel.“ betont wird — nach unserer Auffassung der Menschenvorlust im allgemeinen viel höher zu bewerten, als der Materialverlust. Darüber werden wohl die Engländer auch nicht anders denken, und wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die Menschenverluste, die sie zu beklagen haben, sehr empfindlich sind. Die Engländer werden sie, wenn überhaupt, so nur sehr schwer und sehr langsam zu ersetzen in der Lage sein, da es sich hier um ein Spezialkontingent handelt, dessen Ausbildung schon für Friedenszeiten nur in sehr weiten Zeiträumen möglich ist.

Die Engländer werden aber die Folgen ihrer Niederlage auch nach einer anderen Seite hin schwer zu spüren haben. Die große Zahl von den bavierten Schiffen, die aus der Seeschlacht in die Heimat zurückgekehrt sind, werden nun für viele Monate Englands Werften belegen, um repariert zu werden, sodaß sie weder für den Krieg noch für die Reparatur von Handelschiffen in Frage kommen werden. Die Wirlungen, die sich aus diesen Umständen der Dinge für die englische Handelsflotte ergeben, brauchen nicht näher geschildert zu werden.

Kreuzer „Warrior“ gesunken.

Saag, 6. Juni. (Sta. Tel., Zens. Bl.)

In Duindon eingelaufene holländische Schiffe melden, daß der englische Kreuzer „Warrior“, der, nachdem er schwer

beschädigt worden war, von englischen Schiffen geschleppt wurde, etwa 40 Meilen von der englischen Küste in einer Tiefe von 160 Metern gesunken ist.

Ueberlebende vom „Warrior“ erzählen.

London, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Ueberlebende vom „Warrior“, die in Devonport interviewt wurden, erzählen, daß ihr Schiff kurz nach 6 Uhr ins Gefecht kam. „Warrior“ und „Defence“ gerieten zwischen zwei Linien deutscher Schlachtschiffe. Die „Defence“ flog in die Luft. Der „Warrior“ wurde mit Angeln durchzogen. Der Feind gebrauchte Gasbomben. Nach sieben Minuten dampften die deutschen Schiffe, verfolgt von Schiffen der britischen Flotte, weg. Der „Warrior“ begann Wasser zu machen, sodaß die Besatzung an die Pumpen gestellt wurde, bis schließlich ein Hilfsfahrzeug hinzukam. Die Verwundeten wurden nach diesem Hilfsfahrzeug gebracht. Der „Warrior“ wurde achundvierzig Stunden geschleppt. Dann stellte es sich heraus, daß das Schiff verloren war. Das Schleppboot wurde getoppt und der Panzer sank. In Plymouth erklärte einer der Geretteten, daß der „Warrior“ ein gewaltiges Feuer von fünf deutschen Schiffen der Dreadnought-Klasse und von manchen Zerstörern auszuhalten hatte.

Weitere schwedische Bevestigungen zum deutschen Sieg.

Stockholm, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die schwedische Presse beschäftigt sich weiter in langen Zeilen mit dem deutschen Seesieg. In den Behauptungen der Entente schreibt „Stockholms Dagblad“: Die englische und französische Presse suchen den englischen Misserfolg möglichst zu bemänteln, der für das Ansehen der englischen Flotte kaum günstig sein kann, denn wenn auch ihre Ueberlegenheit nicht allzusehr erschüttert ist, muß es doch zu denken geben, daß so große Verluste überhaupt möglich waren. Daß die Nachrichten aus der Nordsee tiefen Eindruck machten, geht unzweifelhaft aus den Kommentaren hervor, die die Verluste zu erklären suchen.

„Svenska Dagbladet“ meint: Ganz natürlich hätten die deutschen Verluste einen ganz anderen Umfang angenommen, wenn die gesamte gewaltige, überlegene englische Schlachtschiff-Flotte Zeit gefunden hätte, einzugreifen. Daß die Deutschen, als dies bevorstand, die Schlacht von selbst beendeten und sich in die Häfen zurückzogen, ist nur die folgerichtige Durchführung der geschickt begonnenen Taktik, wodurch sie den großen und glänzenden Sieg erfochten. Jeder kann leicht einsehen, welchen Stoß ein solcher deutscher Sieg für das englische Selbstbewußtsein bedeutet. Gewiß ist auf beiden Seiten seemannsmäßig tapfer gekämpft worden, aber das verhinert nicht, daß der erste Eindruck der Schlacht der ist, daß England ein Nelson fehlt, den es brauchte, um auch fernherhin zu dem alten „Rule the Waves“ imstande zu sein.

„Der glorreiche Sieg.“

New-York, 5. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Funkpruch des Reuterschen Bureaus: „Sun“ führt bei Besprechung des deutschen Seesieges aus: Ein neues schreckliches Kampfmittel waren die hoch in der Luft segelnden gefährlichen Zeppeline. Nichtamtlichen Londoner Nachrichten zufolge richteten sie schwerer Verheerung unter den englischen Schiffen an. Wenn man die deutsche Meldung über die Ungleichheit der am Kampfe beteiligten Kräfte als wahr annimmt, müßte es eine eindrucksvolle Lehre sein, die aus dem glorreichen Siege der deutschen Flotte herausleitet ist.

Das amerikanische Marineamt ist sprachlos.

Washington, 6. Juni. (P.-Tel., Zens. Bl.)

In seemannischen Kreisen Amerikas herrscht die Ansicht, daß der stolze Engländer auf seine Seegewalt einen schweren Schlag erlitten hat. Bei der ersten Nachricht von der Seeschlacht hörte im Marineamt die gewöhnliche Tätigkeit auf. Man war sprachlos über den gewaltigen Umfang des Sieges. Die amtlichen Kreise waren von zwei Momenten betroffen: zunächst wurde folgendes gemeldet, daß Deutschland bereit sei, für die Herrschaft zur See zu kämpfen, sodann erörterte man die Wirkungen, die die Seeschlacht auf die Friedenssache haben könnte.

Der Pour le mérite für Scheer und Hipper.

Wilhelmshaven, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat den Chef der Hochseestreitkräfte Vizeadmiral Scheer zum Admiral befördert und ihm und dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte Vizeadmiral Hipper den Orden Pour le mérite verliehen. Ferner hat er einer Anzahl von Offizieren und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen verliehen.

Der Reichskanzler rechnet ab.

Berlin, 5. Juni.

Der Reichstag hat heute einen seiner ganz großen Tage erlebt. Der Eindruck der Reichskanzlerrede war so gewaltig, der Widerhall, den sie im Hause fand, so begeistert und stürmisch, daß die mächtige seelische Erregung der ewig denkwürdigen Sitzung vom 4. August 1914 und der anderen großen Sitzungen, die wir seither erlebt haben, nicht nur erreicht, sondern in mancher Richtung vielleicht noch überboten wurde. Der Reichskanzler sprach, wie man ihn vielleicht noch nie sprechen gehört hat, persönlich, lebendig, hinreichend, mit stolzer, ruhiger Zuversicht, wenn er auf die wichtigen Veränderungen der Kriegslage hinwies und auf neue das Durchhalten bis zum endgültigen Siege verkündete. Der flammende Jörn, mit dem er das giftige Lügen- und Verleumdungswerk anonymen Denkschriften und Broschüren Brandmarkte, der tiefe stille Ton, mit dem er sich zu den Bemühungen um die Abwendung der ungeheuren Katastrophe des Weltkrieges wandte und schließlich der strahlende Optimismus des Glaubens an das deutsche Volk und an die einträgliche Kraft dieses Krieges, eines Glaubens, der sich der heißen, verzehrenden Liebe zu diesem Volke und Lande bewußt ist, wirkte zusammen, um stürmische, begeisterte Zustimmung zu entfesseln, die dem Kanzler vielleicht noch niemals so mächtig entgegengebraut haben, wie es heute der Fall gewesen ist.

Der heutige Tag bedeutet einen Höhepunkt in der Geschichte des Reichstages, einen Höhepunkt aber auch in dem Wirken des Staatsmannes, auf dessen Schultern die ungeheure Last der politischen Verantwortung dieser Weltwende gelegt ist. Er wird dazu beitragen, diese Schultern aufs neue zu stärken, denn er hat dem Kanzler die Gewißheit gebracht, daß die Art, wie er die Reichsgeschäfte führt, der Zustimmung auch der großen Mehrheit der Vertretung des deutschen Volkes sich erfreut und zwar insbesondere auch um der reinen und makellosen Weltanschauung willen, aus der ihm die Kraft zu seiner ungeheuren Arbeit im Dienste des Vaterlandes quillt.

Berlin, 5. Juni.

Am Bundesratsstisch Dr. Helfferich, Dr. Dewald, Präsident Dr. Kaempf eröffnet um 11 Uhr 20.

Eingegangen ist die Beratungsvorlage bis zum 26. September.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungssachen. Diese werden ohne Aussprache erledigt.

Es folgt die 1. Lesung des Kriegskontrollgesetzes. Von konservativer Seite wird möglichst genaue Untersuchung der Lieferungsverträge gefordert und der Antrag eingebracht auf Vorlegung der Lieferungsverträge. Diese Forderung findet aber bei den übrigen Parteien in der Form des konservativen Antrages keinen Anklang, und man einigt sich daher, Gesetzentwurf und Antrag an die Rechnungs-Kommission zu verweisen.

Die nun folgende 2. Lesung des Gesetzes zur

Änderung des Vereinsgesetzes

gibt den Parteien Gelegenheit, sozialpolitische Wünsche und Bedenken erneut vorzubringen, alles Dinge, die an gleicher Stelle schon wiederholt zum Ausdruck gelangt sind. Namens der konservativen Partei sprach Abg. Derfel gegen die Regierungsvorlage, für die keine Notwendigkeit vorliegt. Die Fortschrittler ließen durch den Abg. Müller-Meinungen ihre Zustimmung erklären und betonten, durch die Novelle zum Vereinsgesetz könne tiefgehende Erbitterung im Volke beseitigt werden. Ebenso die Nationalliberalen, deren Redner, Abg. Jung, nur hinzuzufügen hatte, daß in der Jugendfrage wie auch in der Sprachenfrage ein Teil der Fraktion eine abweichende Stellung einnimmt. Daß die Sozialdemokraten die Novelle als eine Art Abschlagszahlung betrachten, ist bekannt.

Nachdem ein Antrag auf namentliche Abstimmung über den Sprachenparagrafen angenommen worden, erfolgt in 2. Lesung und gleich darauf in 3. Lesung die Annahme der Vereinsgesetznovelle. Die Aufhebung des Sprachenparagrafen wird mit 205 gegen 74 Stimmen beschlossen.

Darauf folgt die Beratung des

Kriegsenergiegesetzes.

Nachdem die Abg. Scheldemann (soz.) und Baas (soz. Arbeitsm.) ihren ablehnenden Standpunkt begründet hatten, werden die Vorlagen über den Warenumschlag, den

Die Tabakabgaben, die Postgebühren und den Frachtkostenkempel angenommen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg betritt den Saal, ebenso die Staatssekretäre v. Jagow und Kraetzle und viele sonstige Regierungsvertreter.

Über die Kriegsgewinnsteuer wird namentlich abgestimmt.

Mit 34 Stimmen 312 Abgeordnete, mit Nein 24, 1 Abgeordneter enthält sich der Stimme. Auch diese Vorlage ist somit angenommen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Der Reichstag hat heute mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Krieg eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten gewillt sind, anzuhaken. Ich habe die Ehre, namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hier öffentlich zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.) Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen:

Vor einem halben Jahre, am 9. Dezember, habe ich hier zum ersten Mal auf Grund unserer militärischen Lage von unserem Friedensangebot

gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, daß die Kriegslage sich noch weiter verbessern würde. Die Entwicklung hat diese Zuversicht bestätigt. (Beifall.) Weitere Fortschritte sind gemacht. Auf allen Fronten sind wir noch härter, als zuvor. (Bravo!) Wenn ich mit dieser Entwicklung, damals ausgesprochen konnte, wir seien zum Frieden bereit, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn

unser Angebot bei den Feinden keinen Erfolg

gehabt hat. In der kritischen Zeit des Juli 1914 war es die Aufgabe eines vor Gott, seinem Lande und seinem Gewissen verantwortlichen Staatsmannes, nichts unversucht zu lassen, was dem Lande den Frieden bewahren könnte. Ebenso wollten wir nach der erfolgreichen Abwehr unserer Feinde nichts veräumen, was geeignet wäre, die großen Erschütterungen Europas in einem solchen Brande abzumildern. Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegsführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie die Kriegslage zeigt. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden! Man will die Kriegslage nicht anerkennen; man hofft, sie zu verbessern. Unterdessen hat sie sich weiter verändert zu unseren Gunsten. (Beifall.) Bravo! Wir haben in sie eingetragen die Uebergabe der englischen Armee von Kut-el-Amara, die Niederlagen und die gewaltigen Verluste der Franzosen vor Verdun, das Scheitern der russischen Märzoffensive, den machtvollen Vorbruch unserer Verbündeten gegen Italien. (Beifall.) Bravo! Die Befestigung der Linien von Saloniki, und in den letzten Tagen haben wir mit jubelndem und dankbarem Herzen die Seeschlacht bei Jütland erlebt. (Beifall.) Bravo! So steht die Kriegslage schon wieder aus! Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschließen. Dann müssen, und dann werden und dann wollen wir weiterfechten bis zum endgültigen Sieg!

Wir haben das Unsere getan, um den Frieden anzubahnen. Die Feinde haben uns mit Spott und Hohn abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zur Zeit müßig und vom Uebel. (Sehr richtig!)

Von einigen Staatsmännern in England und anderswo sind Versuche unternommen worden, unserm Volke den Puls zu fühlen und durch partikularistische oder innerpolitische Gegenstände unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren ergehen sich in selbstlichen Vorlesungen, wenn sie sich nicht selbst täuschen wollen! Sie werden dabei bemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist! (Sehr wohl!) Gewiß, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten; sie werden sachlich ausgetauscht. Wir haben solche eingehenden Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt. Wir haben scharfe Differenzen besonders in der Unterseebootskriegsfrage und über die Beziehungen zu Amerika gehabt. Die Ansichten stehen scharf aufeinander, aber ich will das hier ausdrücklich feststellen: Jede Seite erkennt die überlegene Ansicht der andern Seite an; wir bleiben immer auf sachlichem Boden! Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschiebung der Kommissionen haben das Bedürfnis nach einer öffentlichen Aussprache nicht befriedigen können. Deshalb wir der Öffentlichkeit die erkrankten Auffassungen vorenthalten müssen, das wissen Sie. Wir waren in der absoluten Uebereinstimmung darin einig, daß eine Erörterung in der breiten Öffentlichkeit, wenn sie erschöpfend sein sollte, das Land schädigen würde. Davon konnte auch ich nicht abweichen.

Allmählich lehne auch ich mich nach der Zeit, wo das Walten der Zensur

mit all den Beschränkungen und Belästigungen, die von ihr nun einmal nicht zu trennen sind, aufhören kann. Ich will die Zensurdebatte von neuem nicht neu beleben. Ich glaube nicht, daß man im Lande den vorigen Mittwoch als einen besonders erhebenden Tag empfunden hat. (Sehr richtig! links.) Nur zwei Worte will ich sagen: Jede politische Maßnahme — jede, ohne Ausnahme — hat in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel im Auge: Wie bringen wir den Krieg zu seinem siegreichen Ende? Nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur geübt werden, ob sie politische oder militärische Zensur nennen! Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegsführung nur ein loser ist, der Zensurkritik möglichst wenig gebraucht wird. (Beifall.) Die Presse, die trotz der unendlichen Schwierigkeiten und Ereignisse ihre Aufgabe in einem hohen Sinn auffaßt und durchführt, soll in der gerechten und praktischen Würdigung der Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden, als möglich! (Bravo!) Das Bestehen der politischen Zensur hat einen bedauerlichen Mißstand aufkommen lassen, über den ich kurz sprechen muß:

Ich meine

die Treiberei mit geheimen und offenen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen in Umlauf gesetzt werden. (Sehr richtig!) Wenn das Vertrauen unseres Volkes zu erschüttern wäre — einige von diesen Schriften haben sich alle Mühe gegeben, dies zu tun. (Beifall.) In vielen tausenden von Exemplaren, wie es scheint, ist dieser Tage ein Heft verfaßt worden, das in der Pamphletliteratur, wenigstens soweit sie mir bekannt geworden ist, an der Spitze marschiert. (Sehr richtig!) Mit der Miene eines besorgten Patrioten trägt der Verfasser Dinge aus der politischen Vorgeschichte des Krieges vor, die eine fortlaufende Kette von großen Unwahrheiten und Verdächtigungen

bilden. Nur ein paar Beispiele, wie der Mann es wagt, zu schreiben: daß der deutsche Reichskanzler geradezu zusammengebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekannt gab! Natürlich braucht er das historische Faktum nicht zu wissen, daß der Abbruch der Beziehungen eine Stunde vorher in einer Unterredung Sir Edward Goschen mit dem Staatssekretär v. Jagow, der in meinem Auftrag sprach, erfolgt war! Er braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit dem englischen Botschafter der persönlichen Abschiedsbesuch war, den dieser mir machte. Er braucht auch nicht zu wissen — seine englische Quelle, die ihm jetzt gut genug ist, den Reichskanzler zu verleumden. (Hört! hört!) teilt er nicht mit, — daß Sir Edward Goschen bei diesem Abschiedsbesuch persönlich so tief erschüttert war, — daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandsgefühl es nicht unterlassen habe, öffentlich darüber zu sprechen. Der Reichskanzler zusammengebrochen! Das paßt in das Bild, das man von dem schrecklichen Reichskanzler verbreiten möchte! Aber, meine Herren! Erleben und erleben ist es!

Etwas anderes: Geheimgeschichten der letzten Behravorlage! Ich als der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen die Behravorlage gestraubt hätte (Lachen links.) Ich rate dem Schreiber dieser Schmähschrift, sich beim damaligen Kriegsminister, dem General v. Heeringen, zu erkundigen. Ich vermute zwar, einem aufrechten Mann, als welchen Sie alle den General v. Heeringen kennen und achten, wird es kaum annehmlich sein, sich mit einem Verleumder einzulassen. Ich rate ihm dennoch, sich zu erkundigen, wie wir beide zuerst zusammengekommen haben für die Verhärkung der Armee, und wie ich bei der großen Behravorlage für jeden Antrag des Kriegsministers bis auf den letzten Mann eingetreten bin.

So geht es weiter das ganze Heft! Noch eine der widerwärtigsten Behauptungen muß ich niedriger hängen! Ich werde beschuldigt, ich hätte entgegen dem militärischen Botum den Mobilisationsbefehl um drei kostbare Tage, die uns nicht allein einen Teil des Elks, sondern auch Ströme von Blut gekostet hätten, verzögert, und das rechtzeitige Vordringen um der Hoffnung auf meine alte Verhandlungsidee mit England willen vereitelt.

Ja,

dieser Versuch, mich mit England zu verständigen

— ich weiß es — ist mein Kapitalverbrechen! Ich habe darüber schon einmal hier im Reichstag ausführlich gesprochen. Gegenüber diesen giftigen, fortwährenden Verleumdungen muß ich es noch einmal tun! Wir war denn Deutschlands Lage? Frankreich und Rußland, durch eine nicht zu sprengende Allianz eng miteinander verbunden, dort eine starke Revansepartei, in Rußland einflußreiche, expansiv zum Krieg treibende Kreise. Frankreich und Rußland konnten nur in Schach gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. (Sehr richtig!) Dann hätten sie niemals den Krieg gewagt! (Beifall.) Wollte ich gegen den Krieg arbeiten, dann müßte ich versuchen, mit England in ein Verhältnis zu kommen, das die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederstößt. (Bravo!) Auch gegenüber der, mir so gut wie irrendem bekanntem deutschfeindlichen Tendenz der englischen Einkreisungspolitik! Diesen Versuch habe ich gemacht! Ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er fehlgeschlagen ist. Wer mir als Zeuge der nun zweijährigen Weltkatastrophe mit ihren Heftigkeiten von Massenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Gott vertreten! (Bewegung im ganzen Hause.) Ich lebe mein Urteil mit Ruhe entgegen. (Beifall.)

Aber mit der Mobilisation haben die Verhandlungsversuche mit England nichts, gar nichts zu tun! Ich soll sie um drei Tage verzögert haben! Weiß der Dunkelmann, der jene Schrift geschrieben hat, daß wir in jenen drei Tagen fieberhaft an der Ausgleichung der Gegenstände zwischen Rußland und Österreich-Ungarn gearbeitet haben? Daß insbesondere der Kaiser, dem nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volke den Frieden zu erhalten, darüber persönlich in einem ununterbrochenen Depeschenverkehr mit dem Zaren stand? Sieht er denn nicht, was vor aller Augen liegt, daß, wenn wir drei Tage früher mobilisiert hätten, wir diejenige Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich nahm, als es während der laufenden und sich gütlich entwickelnden Verhandlungen seinerseits entgegen den uns freiwillig abgegebenen Verpflichtungen mobil machte! (Hört! hört!) — „Sehr richtig!“

Dieser Mann, der so die Geschichte fälscht, nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen, und tut es im Namen einer „niederdeutschen Bismardrunde!“ (Bewegung.)

Gerunter mit der Maske,

damit man sieht, wer es fertig bringt, in dieser schweren Zeit des deutschen Volkes den Namen Bismards bei der niederträchtigsten, traurigsten Verhöhnung und Verleumdung zu mißbrauchen. (Stürmischer, wiederholter Beifall.)

Ein anderes Heft!

Der Verfasser nennt sich und trägt einen guten Namen! (Zuruf: „Nennen Sie ihn doch!“) Es ist der Generalandstaatsdirektor Kapp! Er bringt es fertig, zu behaupten, die von mir ausgesprochene Parole der Einigkeit lange an, bei uns dieselbe üble Rolle zu spielen, wie einst im Jahre 1806 das nach Jena gefallene haarschneidende Wort „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ So, ist das heute Jena? Hat der Herr denn gar kein Gefühl dafür, wie er die Heimat herabsetzt, wenn er in unserer großen Zeit warnend an Jena erinnert? (Bravo!) Hat er die Stärke, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn ich in diesem Kampf um alles nur ein einziges Deutschland leben kann? (Hört, hört!)

Meine Herren! Es ist bitter, sich gegen einen des Auslandes wehren zu müssen, gegen widerliche Schmähsungen und Verleumdungen in der Heimat! Aber ich nehme den Kampf auf und werde ihn mit allen Mitteln durchsetzen!

Es mag auffällig sein, daß ich Ihre Zeit mit dieser Besprechung von Geheimnissen und Broschüren in Anspruch nehme; aber es war meine Pflicht, dafür einzutreten, daß das Volk nicht veräppelt wird. (Beifall.) Es war meine Pflicht, in diese heimlichen Treiben einmal hineinzuweisen. Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Okzereien, die mit Unwahrheiten und Lügen arbeiten, aber leider treiben

die Piraten der öffentlichen Meinung

heute Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Parteien. (Sehr richtig!) Man will mich unter dieser Flagge angreifen, als angeblichen Verräter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses hohen Hauses mit Recht stolz sind. Zum Beweis wird angeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten lieb-äugle und die Planmacherei beäugle. Immer wieder heißt es: Dieser Reichskanzler hält sich ja nur auf die Sozialdemokraten und einige pazifistisch ange-

hauchte Versöhnungspolitik. Meine Herren! Soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt, mit den Parteien haben? Wohl weiß ich zu unterscheiden zwischen nationalen Parteien und anderen, und was dies in diesem großen Kampfe bedeutet. Aber es wird doch die schönste Frucht sein, die dieser Krieg und im Innern bringt, daß wir diese Unterscheidung in Zukunft endgültig fallen lassen, weil sie keine Berechtigung hat, weil die Nationalität sich von selbst versteht. (Beifall.) Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich, trotz der Herren Liebknecht und Genossen, mit denen das Volk nach dem Krieg abrechnen wird. (Zuruf.) Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben, so schwere, wie bisher. Aber dürfen wir darum immer wieder mit dem

alten Schema von nationalen und antinationalen Parteien operieren? (Beifall.) Ich sehe die ganze Nation in Feldengröße um ihre Zukunft ringen. Unsere Söhne und Brüder! In treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander! Da ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen, mag die Heimat ihnen Besitz und Reichtum einflößen oder in ihr nur die Stätte gelegen sein, an der ihnen ihrer Arme Kraft das Leben fristet. Diese heilige Flamme der Heimatliebe flößt allen das Herz, daß sie in tausendfachen Gefahren dem Tode trohen und den Tod erleiden. Nur ein vollkommen verklärtes Herz kann sich dem erschütternden Eindruck von der Größe und der Kraft dieses Volkes entziehen, kann sich der heiligen Liebe zu diesem Volke erwehren. (Stürmischer Beifall.) Und da soll ich trennen, soll ich nicht einigen! Da soll Angst und Sorge um die Zukunft die Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf der Gegenwart zu bestehen! (Beifall.) Der Glaube an mein Volk, und die Liebe zu meinem Volke geben mir die festeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und siegt haben! (Beifall.)

Ich will schließen:

Unsere Feinde werden es auf das Letzte aufkommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch den Ausdrungsstiefel nicht, den sie uns ins Land schiden wollen. Die Männer, die draußen um Verdun kämpfen, die unter Dinsburg kämpfen, unsere stolzen Märsche, die aeseht haben, daß die Ratten beißen! (Beifall.) Sie sind von einem Geschlecht gezeugt, das auch Entbehrungen zu tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da, ich sage das ruhig und offen, auch dem feindlichen Ausland. Aber wir tragen sie, und auch in diesen Kämpfen geht es vorwärts! (Bravo!) Ein gnädiger Himmel läßt eine gute Ernte heranreifen. Es wird nicht schlimmer, es wird besser als im schweren vorigen Jahre und als es jetzt ist! (Beifall.) Diese Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird tragen.

Ein anderes Exempel mit großen Zahlen hat

unsere Marine

am 1. Juni scharf korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl, England ist damit noch nicht geschlagen. Aber er ist uns ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der auch Deutschland auf den Meeren sich volle Gleichberechtigung, und damit auch für die kleineren Völker dauernde Freiheit der Welt durch Englands Meinherrschaft verschaffenen Seewege eröffnen wird. Das ist das beste und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft! (Stürmischer Beifall im ganzen Haus und auf der Tribüne. Der größte Teil der Abgeordneten hat sich erhoben. Immer sich erneuerndes „Bravo!“ und „Händeklatschen.“)

Der Reichskanzler dankt wiederholt. Der Beifall erneuert sich nochmals, als der Präsident bekannt gibt, daß ein Antrag auf Vertagung eingebracht worden ist.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Ztr.) wird Vertagung beschlossen. Schluß 6 Uhr.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Anträge, Antrag auf Vertagung des Reichstages, Fortsetzung der Staatsberatung, Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für 1916, Ernährungsfragen.

Der Kaiser an Tirpitz und Köster.

Berlin, 6. Juni. (Nachmitt. Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat an die Großadmirale v. Tirpitz und v. Köster folgende Drahtungen gerichtet:

Großadmiral v. Tirpitz, Berlin.

Nach dem Besuch meiner aus schwerem Kampf siegreich heimgekehrten Flotte ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nochmals meinen kaiserlichen Dank zu sagen für das, was Sie in meinem Auftrag auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich glänzend bewährt. Der Schlachttag in der Nordsee ist auch ein Ruhmestag für Sie geworden. Wilhelm I. R.

Großadmiral v. Köster, Kiel.

Von dem mit frischem Vorbeir heimgekehrten Flotten-Schlachtschiff aus sende ich Ihnen, dem alten Flottenchef, meinen kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der taktischen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingepflanzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiter entwickelt zu einem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe so glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, eine solche Saat gesät zu haben, muß Sie hoch beglücken. Wilhelm I. R.

Gleichwünsche.

Darmstadt, 5. Juni. (Priv.-Tele. Zentr. Zeit.)

Wie die „Darmstädter Ztg.“ meldet, ging dem Großherzog vom Kommandanten des Linien Schiffes „Hessen“ folgendes Telegramm zu:

An den Großherzog von Hessen, Königliche Hofzeitung Darmstadt, Ew. Königliche Hofzeitung melde ich untertänig, daß S. M. Linien Schiff „Hessen“ an der Schlacht vom 1. Mai bis 1. Juni teilgenommen hat. Die Besatzung ging mit Begeisterung dem Feinde entgegen; ihr Verhalten war brav und tapfer, wie im Fahnenbild gelobt.

gez. Bartels, Kapitän z. S. „Hessen“, Kommandant von S. M. S. „Hessen“.

Der Großherzog antwortete:

Kapitän z. S. Bartels, S. M. S. „Hessen“, Von ganzem Herzen beglückwünsche ich das Linien Schiff „Hessen“ zu seinem tapferen Verhalten am 1. Mai und 1. Juni. Stolz und dankbar bin ich und mein Land auf die tapfere Besatzung, die beitrug zum unsterblichen Ruhm des über alles geliebten Vaterlandes.

Aus der Stadt.

Zum Verluste des kleinen Kreuzers „Wiesbaden.“

Auf das von dem Oberbürgermeister an den Staatssekretär des Reichsmarinamtes gerichtete Beileidstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Herrn Oberbürgermeister Häßling, Wiesbaden.

Verbindlichen Dank für Ihr Telegramm zum heldenhaften Untergang der „Wiesbaden“. Das Schiff ist nach erfolgreichem Kampfe mit einem feindlichen Kreuzer dem überraschenden Angriff feindlicher Großkampfschiffe zum Opfer gefallen. Die Marine wird den Tapferen der „Wiesbaden“ ein treues Andenken wahren.

von Capelle,

Admiral, Staatssekretär des Reichsmarinamtes.

Hoch Besuch im Kaiser Wilhelm-Heim. Im Kaiser Wilhelm-Heim (Kaufmanns-Erholungsheim) erschien gestern Nachmittag Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, geb. Prinzessin Margarete von Preußen in Begleitung der Frau Regimentspräsidentin von Meißner zum Besuch der dort untergebrachten 106 Verwundeten. Die hohe Frau sprach mit jedem der Soldaten in huldvoller, überaus lebenswärtiger Weise und schenkte jedem Angehörigen ihres Regiments (Pfalzregiment von Gersdorf, Kurh. Nr. 80) ihr eigenes Bild, sämtlichen anderen Soldaten ein Bild ihres kaiserlichen Bruders mit der Unterschrift: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ Außerdem verteilte Ihre königliche Hoheit Geschenke und prächtige Blumen, die sie von Schloss Friedrichshof mitgebracht hatte. Die Soldaten waren entzückt von der natürlichen und gütigen Art, in der die Schwester des deutschen Kaisers mit ihnen verkehrte und landete der erlauchten Frau bei ihrer Abfahrt von der Terrasse des Heims aus donnernde Abschiedsrufe nach, für die die Prinzessin mit lebhaften Grüßen dankte.

Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet am Freitag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vordisposition des Kreis-ärztes Dr. Piff betr. Errichtung eines Landhauses am Pannaweg. Ver. Bau-A.; 2. Wahl eines Stellvertreters der Einkommensteuer-Vorsteherkommission. Ver. Bau-A.; 3. Neuwahl eines Armenpflegers für das 1. Quartier im IIa Armenbezirk, sowie eines Armenpflegers und eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters für das 10. Quartier im XI. Armenbezirk; Mitteilung des Magistrats über die einzuführende Fleischversorgung; 5. Beratung und Feststellung der Haushaltspläne der Hauptverwaltung und der Zweigverwaltungen für das Rechnungsjahr 1916. Ver. Fin.-A.

Die Aufnahme von Volksschülern in höhere Lehranstalten soll demnächst, wie wir erfahren, durch einen besonderen Beschluß des Kultusministeriums erleichtert werden. Danach soll eine besondere Aufnahmeprüfung der vom Rektor oder Kreisinspektor für die höhere Schule reif befundenen Schüler fort. Zum Eintritt in die Sexta einer höheren Lehranstalt berechtigt der dreijährige Besuch einer Volksschule.

Volkswirtschaft. Briefsendungen (gewöhnliche freigemachte offene Briefe, Postkarten und Warenproben) an die Bevölkerung im Stappengebiet in Belgien und im Kommandanturbezirk Brügge sind künftig nicht mehr nach Brüssel zu schicken, sondern postlagernd Gent Südbahnhof, zu richten. Die Aufschrift muß also folgendem Muster entsprechen:

Herrn A. N.

Rue Royale 1

Grammene bei Devnæ.

Durch die Stappen-Inspektion Gent postlagernd Gent Südbahnhof.

Feldpostsendungen mit leicht schmelzbarem Inhalt ist nicht erwünscht. Seit dem Einlegen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Feiten, Honig usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt einlangen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen, sowie die zur Verfrachtung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln verpackt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Verfrachtung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

Vortragsveranstaltung für verwundete Krieger im Kurhaus. Max Bannhammer hat gestern im großen, vollbesetzten Kurhausaal vor verwundeten Kriegern frei aus dem Gedächtnis Dichtungen von Schiller und Goethe vorgelesen, die mit dem größten Interesse von den Zuhörern aufgenommen wurden. Zum Schluß gab der Künstler noch einige Dialekthumoristika zum Besten, unter dankbarer Heiterkeit unserer Feldgrauen und stürmischen Beifallsbezeugungen.

Vom Reichskursbuch erscheint Anfang Juli eine neue Ausgabe zum Preise von 2.50 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Der Postbezug für mehrere aufeinanderfolgende Ausgaben ist zurzeit aufgehoben.

Die Frühjahrsschönheit der Fische für die Flüsse Main, Rhein, Rahn, Nahe, Nidda und ihre Zuflüsse ist mit dem 5. Juni beendet. An ihre Stelle tritt nunmehr die wöchentliche Schönzeit (von Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr), während welcher allen Berufs- und Sportfischern die Ausübung des Fischfangs jeder Art verboten ist.

Belohnung für Anzeigen von Fischereiredel. Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden zahlte an Belohnung für erfolgreiche Anzeigen von Fischereiredeln und Fischereipolizeiübertretungen 880 M. in 47 Fällen aus.

Die Viehverteilung wird eine bessere. Man schreibt uns aus Frankfurt: Die Stückzahl des dem Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden ausgeführten Schlachtviehs wird erfreulicherweise von Woche zu Woche eine größere. So hatte der Verband in der vergangenen Woche 509 Rinder, 1002 Kälber, 155 Schafe und 1048 Schweine zur Fleischverwertung des Bezirks zur Verfügung. In Frankfurt selbst blieben 306 Rinder, 804 Kälber, 194 Schafe und 740 Schweine. Die übrigen wurden im Bezirk verteilt. Leider macht sich noch eine gewisse Knappheit an Schlachtreis Schweinen bemerkbar. Deshalb kann der von der Reichsfleischstelle vorgeschriebene Bedarf noch nicht ganz gedeckt werden.

Die 1000. Ausgabe der deutschen Verluhliten ist am 3. Juni herausgegeben. Fürwahr eine bedeutsame Zahl, die einerseits Anlaß zu schmerzhaften Betrachtungen gibt, andererseits aber auch ein gewisses Gefühl der Befriedigung weckt, mit der auch in dieser Hinsicht unsere Heeresverwaltung arbeitet, indem sie fortlaufend mit geordneter Uebersichtlichkeit Bericht erstattet über die Verluste, die unsere große tapfere Armee im Laufe der 22 harten Kriegsmomente erlitten hat. Wieviel Hunderttausende, ja Millionen Namen haben sie schon enthalten, diese tausend Ausgaben, die bisher 548 Nummern der preussischen Verluhliten, 270 Nummern der bayerischen, 287 Nummern der sächsischen, 394 Nummern der württembergischen und 75 Nummern der Marine-Verluhliten umfassen. Wieviel Familien wurden aus langer Ungewissheit befreit, wenn ihnen die Verluhliten endlich die schmerzliche Bestätigung brachte, daß der lang vermißte Angehörige den Heldentod gestorben ist, wieviel frohe Kunde brachte sie aber auch, wenn ein Totgeglaubter plötzlich als noch leicht verwundet in einem Lazarett oder vielleicht auch als in Gefangenschaft gerettet gemeldet werden konnte. Wer die Verluhliten

regelmäßig durchsieht, muß anerkennen, daß eine große Menge von Fleiß und Sorgfältigkeit zusammengetragen wird in diesen regelmäßigen Auflagen, die nicht verheimlichen und gewissenhaft auch das nachträglich noch richtigstellende, was in früheren Ausgaben falsch gemeldet worden war, was nicht immer vermieden werden kann. Jedenfalls sind wir auch in dieser Beziehung unseren Feinden weit überlegen, die sich bis heute noch scheuen, ihre Völker über die eigenen erlittenen Verluste einigermassen aufzuklären, oder wenn sie dies anfangs versucht hatten, diesen Versuch bald wieder aufgeben mußten, weil sie dann wahrscheinlich der Beunruhigung im Volke nicht mehr Herr geworden wären. Dann aber auch, weil ihnen selbst Angst geworden wäre vor den riesengroßen Opfern an Menschenleben, für die sie verantwortlich sind infolge der Gewissenlosigkeit, mit der sie diesen Krieg ins Werk gesetzt haben. — Tausend Ausgeben der deutschen Verluhliten! Eine gewaltige Zahl, von der man wohl nicht gedacht hätte, daß sie je erreicht würde, als man mit ihrer Herausgabe begann. Nun ist sie erreicht und spricht eine berechtigte Sprache. Es gibt wohl kein wertvolleres Dokument in diesem Kriege für uns, als diese lange Liste von Namen, die der ihr Blut und ihre Freiheit hingegen haben im Kampfe für unser teures Vaterland in treuer Pflichterfüllung und opfermutiger Hingabe. Möge dieses Dokument bald abgeschossen werden können. Möge der Zeitpunkt nahe sein, wo unsere Feinde einsehen, wie nutzlos es ist, diesen Kampf fortzusetzen, auf daß es Friede werde und es der Opfer des Krieges genug gewesen sind.

Eingaben in der Ernährungsfrage. Gemeinden und Fabrikunternehmungen wenden sich vielfach wegen der Ernährung der Bevölkerung bzw. Arbeiterschaft an das Kriegsministerium bzw. Generalkommando. Das Generalkommando weist darauf hin, daß derartige Eingaben für die Folge stets an das neugeschaffene Kriegsernährungsamt in Berlin zu richten sind.

Die häuslichen Speiseanklagen liefern, was vielleicht nicht allgemein bekannt sein dürfte, Essen an jedermann, also nicht nur allein an Personen, die der Kriegsfürsorge unterliegen. Man kann sowohl in den Anstalten selbst essen (Essenszeit täglich, auch Sonntags, von 11½ bis 1 Uhr), als auch das Essen holen lassen. Die große Portion (1 Liter Essen und Fleisch) kostet 30 Pf., die kleine Portion (½ Liter Essen und Fleisch) 15 Pf. Wir möchten auf diese gemeinnützige Einrichtung noch einmal besonders aufmerksam machen, da sie lange nicht in dem Maße in Anspruch genommen wird, wie sie es verdient, umso mehr, als die Speisen durchweg nahrhaft und wohlschmeckend zubereitet sind.

Warnung vor einem fliegenden Schirmflügel. Dieser Tage trieb sich hier wieder ein Schirmflügel herum, der in Häusern Bestellungen auf Schirmreparaturen entgegennahm. In einem Falle bekam er einen wertvollen Schirm, den er mit einem neuen Griff versehen sollte. Statt dessen lieferte er später in Abwesenheit der Besitzerin einen ganz anderen, völlig wertlosen Schirm ab und ließ sich 3.50 M. Reparaturkosten bezahlen. Alle Nachforschungen nach dem Schwindler waren bisher ergebnislos. Er wird etwa 25 bis 27 Jahre alt geschätzt und trug schwarze weichen Filzhut. Weiter fehlen weitere sonstige Anhaltspunkte. Die Hausfrauen aber mögen es sich durch diesen Fall wieder einmal gesagt sein lassen, den Hausflügelern kein allzu großes Vertrauen entgegenzubringen. Wir haben Geschäfte genug am Platze, die auch Reparaturen gerne besorgen und die dann auch für ordnungsmäßige Ausführung haften können. Darum sich also erst mit solch hergelaufenen zweifelhaften Personen abgeben?

Die deutschen Verluhliten, Ausgabe Nr. 1000, enthalten die preussische Verluhliten Nr. 548, die Marineverluhliten Nr. 75 und die sächsische Verluhliten Nr. 287. Die preussische Verluhliten enthält u. a. das Pfalzregiment Nr. 80, das Infanterieregiment Nr. 87, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 81, 223, 224 und 253, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 81 und 87 sowie das Feldregimentdepot des 18. Reservekorps.

Standesamts-Nachrichten vom 20. Mai bis 2. Juni. Todesfälle. Am 20. Mai: Rentner Karl Krone, 67 J. Raabthner Anton Schmidt, 74 J. Proviantarbeiter Max Katalowski, 19 J. — Am 30. Mai: Hausmann a. D. Heinrich Paul, 73 J. Dienstmädchen Eva Rhein, 22 J. Antreiber Wilhelm Böhrer, 19 J.

Durch Not und Gefahr.

Roman aus der Gegenwart von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Justus bewohnte ein einsames Forsthaus mitten im Walde. Die Witwe eines Waldarbeiters, den ein stürzender Baum erschlagen, führte ihm den einsamen Haushalt. Außerdem wohnten in dem Nachbargebäude zwei Waldarbeiterfamilien und ein Hegermeister für die Forstwirtschaft. Mehrere Kühe und Schweine füllten die Ställe, und ein zahlreiches Hühnervolk belebte den Hof des einsamen Forsthauses. Eine derbe Magd besorgte die Ställe und das Vieh. Sie war von der Schar der russisch-polnischen Arbeiterinnen, die im vorigen Sommer auf den waldenbergschen Gütern die beim Rübenbau beschäftigt gewesen, zurückgeblieben, da sie beim Krieg geworden war. Sie war willig und fleißig; aber seit der Krieg mit Russland ausgebrochen war, blühte es oft heimtückisch in ihren kleinen grauen Augen auf. Doch tat sie ihre Arbeit ruhig wie zuvor.

Justus war erst gegen Morgen heimgekommen. In seiner Erregung war er im Walde umhergeirrt. Er verfolgte den Weg in der Dunkelheit und dem Regen, der gegen Mitternacht heftig einsetzte; erst, als er ruhiger geworden war, fand er den Weg zu seinem Hause.

Todmüde sank er angekleidet auf sein Lager und verfiel in einen tiefen Schlaf. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als er durch den Rärm lauter, barocker Stimmen auf dem Hofe erweckt wurde. Er richtete sich empor und erkannte die Stimme des Hegermeisters, der heftig auf zwei Männer einredete.

Justus trat an das Fenster, und sah zu seinem Erstaunen, daß die beiden fremden Menschen Gendarmen waren, die den Hegermeister jetzt groß anführten, ihn beiseite schoben und in das Haus eindringen, trotz des Jammers der alten Haushälterin.

Justus öffnete die Tür seines Zimmers und trat den Gendarmen entgegen. „Was steht Ihnen zu Diensten?“ fragte er. „Sind Sie Soldaten auf der Spur?“

Die Gendarmen lachten. „Sieht mal haben wir eine andere Aufgabe, Herr Förster“, sagte der ältere der Gendarmen. „Sie sind doch der Förster Justus Böckler?“

„Allerdings...“

„Gut — so verhafte ich Sie...“ rief der Gendarm. „Was haben Sie mich verhaftet?“ fragte Justus entrüstet; „was habe ich denn verbrochen?“

„Das wird Ihnen der Untersuchungsrichter, dessen Posten Sie hier sehen, schon sagen. Sie wissen wohl nicht, daß der Gutbesitzer Höpner in letzter Nacht erschossen wurde?“

Justus wurde bleich wie der Tod.

„Höpner erschlagen?“ stammelte er fassungslos. „Ja — er ist tot — aber den Namen seines Mörders hat er doch noch nennen können.“

„Und meinen Namen hat er genannt?“

„Allerdings — Ihren vollen Namen und Titel“, entgegnete der Gendarm spöttisch. „Wollen Sie gutwillig mitgehen?“

„Ich werde mit Ihnen gehen“, sagte er. „Vor dem Untersuchungsrichter wird sich ja alles aufklären. Ich bin nicht der Mörder Höpners.“

Und nach einer Weile setzte er hinzu: „Gut, lassen Sie uns gehen.“

Die alte Haushälterin schrie laut auf, und der Hegermeister brummte einen derben Fluch in seinen dicken Fuchsbart. Siehen sahen die anderen Bewohner des Gehöfts auf Justus, auf dem ein solch furchtbarer Verdacht ruhte.

Dieser wandte sich lächelnd zu ihnen. „Seid ohne Sorge“, sprach er mit fester Stimme. „Ich bin unschuldig und werde in wenigen Stunden zurückkehren. Hegermeister Brandes, vertreten Sie mich einwillen.“

„Verd’ Sie besorgen, Herr Zeidler“, entgegnete dieser. „Vergessen Sie auch die Hunde nicht...“

„Unbesorgt, Herr Zeidler.“

„Nun ist aber genug“, unterbrach der Gendarm die Unterhaltung. „Bis Mittag müssen wir in der Kreisstadt sein. Also kommen Sie!“

„Ich bin bereit“, sagte Justus, schüttelte dem Hegermeister die Hand, winkte der Dirchasterin ermunternd zu und schritt dann in der Mitte der Gendarmen aus dem Gehöft, mutig und wohlgenut im Bewußtsein seiner Unschuld.

Er wollte die Gendarmen nach den näheren Umständen des Mordes fragen, aber diese verwiesen ihn auf den Untersuchungsrichter. Sie selbst durften nichts sagen.

So gingen sie schweigend weiter durch den Wald, bis sie die Landstraße erreichten, die zu der eine Stunde entfernten Kreisstadt führte.

Während des schweigenden Marsches auf der sonnigen, staubigen Heerstraße kam Justus erst voll zum Bewußtsein seiner Lage und des schrecklichen Ereignisses, das sich in der Nacht im Albrechtshof zugegetragen hatte. Er hatte bislang noch nicht recht an diese furchtbare Nacht gedacht können, erst als ihnen einige Bauern begegneten, die die Gendarmen fragten, ob sie den Mörder Höpners brachten und diese belachend antworteten, begriff er, wieviel entscheidender Verdacht auf ihm ruhte. Vergebens fragte er sich wiederholt, wie sich die Tat zugefallen habe, die Gendarmen gaben ihm keine Auskunft. Dabei quälte ihn der Gedanke an Elise. Wie würde sie durch den gewaltigen Tod ihres Vaters erschreckt worden sein! Wie würde sie die Nachricht von seiner Verhaftung aufnehmen! Würde sie ihn auch des

Mordes zeihen? Würde sie glauben, daß er die Hand gegen ihren Vater erhoben habe?

„Ich wurde fast schwindlig zu Sinne bei diesem Gedanken!“

„Aber es mußte sich ja binnen kurzem alles aufklären. Er wollte an die Gendarmen kein Wort weiter verlieren, sie waren ja auch nicht seine Richter. Diese würden schon seine Unschuld klarstellen.“

Im Untersuchungsgefängnis angekommen, verlangte Justus, sofort verhört zu werden.

„Das dürfte kaum geschehen“, entgegnete der Gefängnisdirektor; „der Herr Untersuchungsrichter muß zunächst noch den Bericht über die Mordtat studieren und wird wohl dann heute keine Zeit mehr haben.“

Justus sah ein, daß er sich in Geduld fassen mußte. Er trat in die Zelle ein, die Tür schloß sich hinter ihm, er vernahm das Klirren des Schlüssel, mit dem die Tür verschlossen wurde — er war allein.

Wie aus einem Traum erwachend, schaute er sich in dem trüben Raume um, der durch ein hochgelegenes, hart vergittertes Fenster nur mäßig erleuchtet wurde. Ein schmales Feldbett, mit einer Wolldecke, ein Tisch, der in der Wand befestigt war, ein Schrank, ein Wasserkrug — das war die ganze Ausstattung des Raumes, den Justus mit drei Schritten durchmessen konnte.

Er setzte sich auf das Bett und stützte die Stirn in die Hände. Die lautlose Stille um ihn quälte ihn namenlos. Er hand auf und versuchte auf und ab zu schreiten. Aber der schmale Raum, der einem Käfig glich, erlaubte ihm nur wenig Schritte. Er kam sich wie gefesselt vor, er der sein ganzes Leben lang frei im freien Walde zugebracht hatte. Er nahm auf dem Schrank am Tische Platz; er suchte Ordnung in seine Gedanken zu bringen, die in wilder Flucht durch seine Seele jagten.

Die wunderbaren Vorstellungen bemächtigten sich seiner. War er vielleicht doch der Totschläger, der Mörder? Er hatte Streit mit Elses Vater gehabt, mit aufgehobenen Fäusten hatten sie sich gegenübergehandelt — hatte er vielleicht in aufwallendem Zorn zugeschlagen?

Er sprang auf und sah sich in Verzweiflung an die Stirn.

„Bin ich denn wahnsinnig?“ murmelte er. „Weiß ich nicht mehr, was ich getan habe? Was wird Elise von mir denken? Mein Gott, wenn ich doch erst vor dem Richter stände, daß ich wieder zur Ruhe und Klarheit komme!“

Nachdem schritt er in der engen Zelle auf und ab, wie ein gefangenes Raubtier. Die Einsamkeit, die Enge, die lautlose Stille ringsum, die Dämmerung, die sich tiefer und tiefer niederlegte, das alles machte ihn fast rasend.

Er atmete auf, als der Schlüssel im Schloß der Tür klirrte, die Tür öffnete und der Wärter mit der fragenden Abendkost eintrat, die er auf den kleinen Tisch stellte. (S. 1)



Ehren-Tafel



Oberst Frankfeld, vor dem Kriege beim Infanterie-Regt. 80, Kommandeur des Inf.-Reg. 41, hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.

Mit der bulgarischen Verdienstmedaille wurde das Mitglied des Turnvereins, der kriegsfreiwillige Kraftfahrer Karl Reusing, Sohn des Privatiers Wilhelm Reusing, Wiesbaden, Scharnhorststraße 24, für seine Verdienste auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz erhielten aus Friedrich Leutnant F. Kromer vom Königs-Infanterieregiment Nr. 145 und August Bauschle im Reserve-Infanterieregiment Nr. 213.

Dem Gefr. Pionier Wilhelm Kunde, Sohn des Bahnwärters Ferdinand Kunde in Bremthal, Feldtelegraphist im 9. Reserve-N.A. im Westen, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Privatier Peter Kann, 74 J. — Am 31. Mai: Franziska Schöbel, geb. Fischer, 20 J. Maria Pfister, geb. Dinneberger, 75 J. Rentner Martin Wiener, 84 J. Maria Dora, 5 J. — Am 1. Juni: Privatier Anna Kreber, 81 J. Landwirt Reinhard Körner, 50 J. Rentner Oskar Müller, 56 J. — Am 2. Juni: Friederike Dettmer, geb. Willner, 75 J. Gerichtsvolkshaus Albrecht Meyer, 57 J. Maria von Dewitz, geb. von Dewitz, 74 J.

Verbrauch von Seife in technischen Betrieben.

Eine Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. bestimmt, daß technische Betriebe auf besonderen Antrag einen Bezugsschein für Seife vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Seifenkontrolle, in Berlin NW 7, Unter den Eichen 68a, erhalten. Diese Bestimmung hat in den weitesten Kreisen von Industrie und Handel leider eine mißverständliche Auslegung erfahren. Der Kriegsausschuß ist lediglich ermächtigt, den Bezug solcher Seifenmengen freizustellen, welche eine technische Verwendung finden, das heißt, zur Fabrikation selber unbedingt benötigt werden, und durch Ersatzmittel nicht vertreten werden können.

Es ist aber völlig zwecklos, wenn Fabriken, Büros usw. Anträge zwecks Beschaffung von Seife für die körperliche Reinigung ihrer Angestellten beantragen. Die dem einzelnen Verbraucher auf Brotkarte monatlich zustehende Menge an Waschmitteln ist so reichlich bemessen, daß sie auch für die Reinigung in den Betriebsräumen ausreicht. Ebenso wird Seife auch nicht für die Reinigung von Betriebsräumen, Gebrauchsgegenständen usw. freigestellt, da zu Scheuerzwecken ausschließlich fettfreie Ersatzmittel zu verwenden sind. Durch die zwecklose Einreichung von Anträgen auf Seifenbezugsscheine zu anderen als technischen Zwecken wird die Erledigung wirklich dringender Anträge unnötig verzögert. Es liegt also im eigenen Interesse der Industrie, derartige zwecklose Anträge zu unterlassen und sich bei der Anforderung von Seifenbezugsscheinen lediglich auf diejenigen Mengen zu beschränken, welche für technische Zwecke unerlässlich sind. Auch sei darauf hingewiesen, daß Freistellungsanträge nur für die dem Bedarf eines Monats entsprechenden Mengen einzureichen sind.

Diesemjenigen Betriebe, welche für ihre Angestellten und Arbeiter Reinigungsmittel vorzuhalten verpflichtet oder gewohnt sind, müssen angelegentlich auf die Verwendung fettfreier Seifenersatzmittel hingewiesen werden. Solche Seifenersatzmittel werden in durchaus brauchbarer Beschaffenheit bereits von einer ganzen Anzahl ernsthafter und vertrauenswürdiger Firmen in den Handel gebracht.

Auchhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der Mittwoch bringt einen Musikabend. Zwei hervorragende Künstler, Kammerlänger Robert Hutt von Frankfurt a. M. und Berliner Hofoper und Hofrat Dr. Alexander Dillmann-München, die auch in Wiesbaden geschätzt werden, bringen klingende Bilder aus Richard Wagners Werken. Sämtliche Vorträge Dillmanns sowie die Durchführung des orchestralen Teiles bei den Gesängen sind eigene, freie Uebertragungen der Orchester-Partitur. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr.

Vortrag im Nassauischen Kunstverein. Neues Museum Wiesbaden. Am Mittwoch, den 7. Juni, vormittags 11/12 Uhr, wird Dr. Hans Sildebrandt,

Das Problem, „klingende Bilder“ aus Wagners Werken am Flügel zu geben.

Vom Standpunkt der Musikästhetik und der Praxis.

Von Alexander Dillmann.

Im Residenztheater findet am 7. Juni der Große Wagner-Abend: Klingende Bilder aus Wagners Werken, gegeben von Kammerlänger Hutt und Hofrat Dillmann, statt. Die folgenden Ausführungen, einem Aussatz des Tonbildners entnommen, werden unseren Lesern willkommen sein.

Die Ausdrucksgrenzen des heutigen Klaviers — das mit der Entwicklung der Klavierliteratur aus dem Klavichord und Spinett zum mächtigen Konzertflügel wuchs —, diese Ausdrucksgrenzen sind an sich unabhängig von dem Bestreben für den landläufigen Konzert- oder Hausgebrauch bestimmten Klavierliteratur. Denn auch die Ausdrucksmöglichkeiten durch den Flügel sind in einer bestimmten, wenn auch langsame Entwicklung, die sich, vielleicht in nicht zu ferner Zeit, auch durch technische Verbesserungen im Klavierbau (durch Verlängerung der Schwingungsdauer der Saiten, Schaffung anderer Resonanzräume u. a.) vollziehen wird. Die Klanggrenzen des Flügels können aber vielleicht schon heute erweitert werden. Der Weg zu einer solchen Entwicklung führt sicher nicht über die rein virtuose Spieltechnik. Je weiter die Spieltechnik als Selbstzweck voranschreitet, umso ferner wird diese Kunstfertigkeit den Zwecken wahrer Kunst. Der Schlüssel zu einer Erweiterung der Ausdrucksgrenzen des Klaviers kann nur auf anderem Gebiet liegen. Wenn da überhaupt Neuland gesucht werden darf, so kann es nur gefunden werden durch Steigerung des geistlichen und dramatischen Inhalts des Spieles, Bereicherung des Klangbildes und Aufsuchen neuer Tonschattierungen und Tonmischungen.

Einer der Wege, die zu diesem Ziele führen, ist vielleicht, am Flügel musikalisch-dramatische Vorgänge zu schildern, musikalisch-dramatische Vorgänge am Flügel wiederzugeben und schließlich zu versuchen, mit den Ausdrucksmitteln des Flügels gewissermaßen in die Seele von Persönlichkeiten des musikalischen Dramas selbst zu dringen (zum Beispiel

Privatdozent bei der Technischen Hochschule Stuttgart, im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden über das Thema „Die moderne Kunst und ihre Herkunft“ einen Vortrag halten, dem sich eine Führung durch die Ausstellung der „Freien Sektion Berlin“ anschließen soll. Diese Führung wird am selben Tage nachmittags 4 Uhr nochmals wiederholt. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind zu haben an der Kasse des Neuen Museums, bei den Buchhandlungen Keller u. Gedds, Webergasse 24, Noertershäuser, Wilhelmstraße 6 und Heinrich Stadt, Bahnhofstraße 6. Die Karten gelten für vor- und nachmittags. Für die Mitglieder des Nassauischen Kunstvereins ist der Eintritt frei. Besondere Einladungen ergehen nicht.



Kriegs-Erinnerungen

6. Juni 1915.

Französische Durchbruchversuche. — Russischer Durchbruchversuch am Pruth. — Erste Isonzschlacht 1. Tag. — Schlacht auf Gallipoli.

Ein ereignisreicher Tag. Die Kämpfe nördlich der Aisne, bei Monisth Sous Tonnent, wuchsen sich zu einer heftigen Schlacht aus, die nun 5 Tage währt. Der genannte kleine Ort liegt 20 Kilometer nordwestlich von Soissons. Es stellte sich sehr bald heraus, daß es sich um einen sehr sorgfältig vorbereiteten Angriff der Franzosen und einen ernsthaften Durchbruchversuch handelte. Zuerst legte ein rasendes Trommelfeuer der Franzosen ein, dann wurden die Schwarzen zum Sturm vorgetrieben und ihnen folgte die französische Infanterie. Der Ansturm war gewaltig, aber die deutschen Linien hielten wie eine Mauer; der Angriff wurde abgelehnt, dann gingen die deutschen Truppen zum Gegenangriff über und warfen die Franzosen am Abend zurück. Zur selben Zeit machten die Franzosen nicht minder heftige Angriffe auf die Vorettohöhe und auf die deutschen Stellungen bei Banquois, südlich von Barennes, überall aber mit schweren Verlusten ohne Erfolg. Und das System in den Angriffen lag und der Feind mit allen Mitteln die deutsche Front zu durchbrechen dachte, geht aus dem überaus heftigen fünfmaligen Angriff der Franzosen an diesem Tage bei Arras, auf der Linie Souchez—Garency, hervor, der bis in die Nacht hinein währte, aber auch an der Wachsamkeit der deutschen Truppen scheiterte. — Im Osten ging die deutsche Kavallerie über die Windau; in den Karpaten suchten die Russen ihren Mißerfolg von Przemyśl durch einen gewaltsamen Durchbruch am Pruth weit zu machen, allein alle Massenangriffe scheiterten an der zähen Tapferkeit der Armee Pflanzer-Baltin. Zugleich faßte die von Westen herankommende Armee Vinzinge auf dem nordöstlichen Dnjeprufer festen Fuß und südlich wurde Kalucz genommen, während östlich von Przemyśl und Jaroslaw die Russen unter heftigen Kämpfen weiter zurückgedrängt wurden. Die Zahl der bei Przemyśl gemachten Gefangenen wurde vorläufig auf rund 34 000 festgesetzt. — Am selben Tage begannen auf dem italienischen Kriegsschauplatz jene ernsten Kämpfe, die 15 Tage dauerten und unter dem Namen der ersten Isonzschlacht zusammenzufassen sind. Des Morgens in aller Frühe versuchten die Italiener den Isonzfluß zu überschreiten und zwar bei Gradisca und Sagrado; die Brückenschlacht der Italiener wurde gründlich vereitelt. — Eine schwere Niederlage holten sich auf Gallipoli bei Sed ul Bahr und Ari-Burnu die Engländer. Der Kampf, bereits am 4. Juni begonnen, wuchs sich am genannten Tage zur stündigen Schlacht aus, die den Engländern 15 000 Mann kostete und sie in ihre Stellungen an der Küste zurücktrieb. Viele Gefangene wurden gemacht und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Hessen-Nassau und Umgegend.

Wiebich.

Das Konzert im Schlosspark Wiebich am heutigen Dienstag nachmittags weist folgende Musikfolge auf: Armeemarsch Nr. 24 „Großherzog Friedrich von Baden“ von C. Gaefele, Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ von C. M. von Weber, Fern der Heimat, Bigenervolzer, von Berger, Treu eigen, Erisches Tonstück, von N. Ellenberg, Potpourri aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“, von Behar.

Schierstein.

Einführung von Fleischkarten. Von heute ab werden hier Ausweis- und Bezugskarten für Fleisch und Fleischwaren ausgegeben. Berechtigter zum Be-

zuges von Fleisch usw. sind nur polizeilich angemeldete Personen im Alter von über zwei Jahren. Die Ausweisarten und Bezugskarten sind auf andere Personen nicht übertragbar und sind bei Richtungsprüfung am Ende der Bezugsperiode an die Ausgabebehörde zurückzugeben. Die Bezugsdauer für Fleisch und Fleischwaren (Fett und Würstchen) gegen Vorlage der Ausweisarten und Empfangskarte der für die betreffende Woche gültigen Bezugsscheine verläuft.

Die Schilderung, die das Orchester beispielsweise vom Gewittersturm im „Rheingold“, vom Lodern des Feuers in der „Walküre“, vom Gesang des Walddwergs im „Siegfried“ gibt, ist ja auch keine Schilderung mit Mitteln der Natur, sondern eine Darstellung mit Mitteln der Kunst — eine musikalische Veranschaulichung von Elementarvorgängen im Rahmen eines Dramas. Auch das ist keine „Kopie“, ist ein Nachschaffen nicht mit identischen, sondern mit verwandten Mitteln. In diesem Sinne darf vielleicht auch ausnahmsweise der Versuch gemacht werden, die lebendige Kraft von Orchester und Gesang, so wie wir sie bei einer Bühnenaufführung erleben — in beschränktem Maß — mit einem verwandten Mittel des Kunsthandwerks, auf den Flügel zu übertragen. Wie die erwähnten Elementarvorgänge im Orchester geistig werden, kann auch versucht werden, dieses Spiegelbild selbst wieder im Flügel zu reflektieren. Wo fände sich nun bei einem musikalischen Werk der Bühne größere dramatische Kraft, reicherer Farbenreichtum als bei Wagners Werken? Das Publikum begehrt sie, will, wie die Erfahrung zeigt, auch im Konzertsaal eine Auslese ihrer schönsten Teilmomente hören, ohne die Ermüdung eines ganzen vollständigen Theaterabends auf sich zu laden, will mit geistigem Auge den jenen Bühnensänger für Augenblicke in die Gestalt der Wagnerischen Rollen treten sehen und glaubt den inneren Gehalt der Werke in solchen Auschnitten mißloser und geistiger zu empfangen als im Theater. Mit Orchesterbegleitung wird diesem Anspruch nicht immer im künstlerischen Sinne gedient. Das Klangverhältnis zwischen Singstimme und dem auf gleicher Höhe auf dem Podium aufgestellten Orchester ist im Vergleich zum Theater verkehrt; der ganze Apparat ist schwerfälliger, massiger, ungeschicklicher, der Illusion unzugänglich geworden.

Ander, wenn der Flügel an seine Stelle tritt. Auf den ersten Blick scheint allerdings der Kampf reichlich ungleich. Aber es kommt wohl darauf an, wie die Aufgabe aufgelöst und wie sie durchgeführt wird. Bisher geschah das nur auf

zuges von Fleisch usw. sind nur polizeilich angemeldete Personen im Alter von über zwei Jahren. Die Ausweisarten und Bezugskarten sind auf andere Personen nicht übertragbar und sind bei Richtungsprüfung am Ende der Bezugsperiode an die Ausgabebehörde zurückzugeben. Die Bezugsdauer für Fleisch und Fleischwaren (Fett und Würstchen) gegen Vorlage der Ausweisarten und Empfangskarte der für die betreffende Woche gültigen Bezugsscheine verläuft.

Neuer Postverwalter. Der Nachfolger des Postverwalters Dr. H. Postverwalter Sauerwein, hat jetzt die Verwaltung des Postamtes übernommen.

al. Borch, 6. Juni. Städtische. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Weingutbesitzer Johann Josef Dahlen als Magistratskassier auf die Dauer von sechs Jahren wiedergewählt. Ferner wurde als Beigeordneter anstelle des Herrn Wilhelm Mohr, dessen Amtsperiode am 10. Juni abläuft, Weingutbesitzer Karl Friedrich Alten, für neugewählt. Zur Unterhaltung der Jahre nach Niederheimbach und der Ansahrt an die Dampfschiffe wurde von der Versammlung ein Zuschuß bewilligt. An Steuern kommen in diesem Jahre hier zur Erhebung: 170 Prozent Einkommensteuer, 220 Prozent Realsteuer und 100 Prozent Betriebssteuer. Die Einkommen- und die Realsteuer sind um je 10 Prozent gegen das Vorjahr erhöht worden.

u. Limburg, 6. Juni. Aus dem Zuge gestürzt. Auf der Straße Wilmar—Limburg stürzte gestern vormittag während der Fahrt ein Arbeiter aus dem Zug und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Er wurde ins hiesige St. Vinzenz-Hospital gebracht.

—ch. Haffelbach (Oberlahn), 6. Juni. Wiedergewählt. Bürgermeister Schmidt, welcher bereits 16 Jahre an der Spitze unserer Gemeinde steht, wurde einstimmig auf eine weitere Amtsperiode von 8 Jahren wiedergewählt.

Montabaur, 6. Juni. Städtische. Die Stadtverordneten bewilligten wie im vorigen Jahre wieder 500 Mark für die Viebesgabenamtsstelle. Bisher hat diese Stelle 1500 Pakete an hiesige Krieger abgefordert und dafür 3157 M. ausgegeben. Bürgermeister Reis berichtete ausführlich über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung der Stadt. Es wurde eine Lebensmittelkommission gewählt, die der Verwaltung bei der Beschaffung von Lebensmitteln mit Rat und Tat zur Seite stehen soll. Zum Bezuge von Lebensmitteln wird eine Kredit bis zu 10 000 Mark bewilligt und die Anstellung einer kaufmännischen Kraft für die vielerlei Arbeiten, wie Einkauf, Verteilung, Abrechnung usw., mit einem Monatsgehalt von 80 M. und 1 Prozent Umkreisprovision, zusammen bis zur Höhe von 150 M. beschlossen.

Wiesbaden (Westerwald), 6. Juni. Neue Kirche. Am Sonntag fand hier die Grundsteinlegung zu einer neuen katholischen Kirche statt.

—ch. Biebrich (Ar. Biedenkopf), 6. Juni. Ein achtzigjähriger, Lehrer Diaconi, welcher nach einer 55jährigen Amtstätigkeit am 1. November 1910 in den wohlverdienten Ruhestand trat, hat jetzt in feierlicher Weise seinen achtzigjährigen Geburtstag gefeiert.

T. Bingen, 6. Juni. Das Ausstellen, durch das noch bis in die heutige Zeit hinein Bekanntmachungen u. a. in Bingen erlassen wurden, wird nun endgültig abgeschafft. Für die Folge sollen die Bekanntmachungen einzig und allein durch die Zeitungen und Plakatauslagen erfolgen.

et. Rheinsböden (Hunsrück), 6. Juni. Totgefahren. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet die Schiene des Rechtsanwalts Dr. Golling aus Stromberg, als sie den nach Simmern fahrenden Zug besteigen wollte, da dieser im gleichen Augenblick sich in Bewegung setzte, unter die Räder und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie kurze Zeit darauf starb.

t. Frankfurt, 6. Juni. Verband deutscher Elektrotechniker. In der Eröffnungssitzung sprach nach den üblichen Begrüßungen zunächst Universitätsprofessor Dr. G. Pfeil (Frankfurt) über „Die elektrische Aufhellung zu Frankfurt a. M. 1891“. Sodann hielt der Verbandsvorsitzende Prof. Klingenberg (Berlin) einen Vortrag über „Elektrische Großwirtschaft unter haatlischer Wirkung“. Des Redners Ausführungen gipfelten in folgenden Forderungen und Wünschen: Weiterausbau der wirtschaftlich ungünstig arbeitenden großen Elektrizitätswerke zu Interessengemeinschaften unter staatlicher Beihilfe. Für Preußen kämen etwa 30 Großbetriebe, die durch Hochspannungsleitungen verknüpft werden, in Betracht. Für diese Werke sind besondere Normen aufzustellen, namentlich für die Verknüpfungen, die eine

zwei Wegen: Verschiedene solche Teilmomente aus Wagners Werken wurden zu virtuellen „Arrangements“, rein auf äußere Wirkung der Fingeragilität berechneten Effektlücken verarbeitet. Kapellmeister und Solorepeditoren haben die Aufgabe wieder von anderer Seite auf und haben sie in einer möglichst paritätischen Ergänzung des üblichen Klavierauszugs, gewissermaßen in einer photographischen Reproduktion der Partitur. Keiner dieser Wege kann zum Ziele führen. Denn bei beiden treten Gesichtspunkte in den Vordergrund, die die Erfassung des künstlerischen Grundgedankens hemmen! Weder ein rein virtuoses Spiel noch der Versuch, das vielgestaltige paritätische Weltbild in feinstem im Klavierlag oft verwirrender Fülle im Griff zweier Hände zusammenzufassen und das wagnische Weltbild herauszubämmern, tritt dem feinsten und dramatischen Inhalt der Musik nahe. Und daraus kommt es an. Es gilt, den Gedanken der Musik als solchen zu lassen, sich mit ganzer Seele in diese Innenwelt zu verorten und den Hörer, der sich mit geschlossenen Augen mancher Weisheitsfunde bei einer Bühnenaufführung erinnern mag, hineinzuversetzen in die Stimmung, aus der die Werke geboren worden sind.

Diese Tonbilder können an Leben und Kraft noch wesentlich gewinnen, wenn in sie die Stimme des Wagnerfängers dringt, als Hauptträgerin der künstlerischen Idee, als Mittlerin des Wagnerischen Wortes und Gedankens.

Ein Pfarrer und Dichter.

In R. E. Knodis 60. Geburtstage, 6. Juni.

Es gibt kaum einen Abschnitt in der Geschichte des deutschen Schrifttums, der so reich war an Vorläufern, wie unsere Zeit. Und, was mehr sagen will, gerade durch die zeitgenössische Kritik zieht ein wohnender und starker Hauch der Vertiefung und Verinnerlichung, wie man ihn als Niederschlag des großen Gegenwartslebens auch auf anderen Gebieten der Literatur unserer Tage so gerne wahrnimmt und so vergeblich sucht. Ja, man darf sagen, daß ein ausgesprochen religiöser Zug es ist, der sich in der neueren vollständigen literarischen Dichtung andrängt. Man denke nur an die schönen Verse Gustav Schölers, an die tiefen, sinnigen Gedichte Hans Benemanns, Max Bowers und anderer.

neuer Probleme bergen. Die Werke würden jährlich Milliarden R.-M. Stunden liefern und bei einer Kapazität von 900 Millionen Mark 41 Millionen Mark Gewinn abwerfen. Jede unmittelbare Besteuerung des elektrischen Stromes muß aber vermieden werden, eine Besteuerung der Lichtelektrizität sei jedoch angängig. In einer geschlossenen Versammlung sprach Generalsekretär Wittmar über Ertrag von Sparstoffen in der Elektrochemie für Kupfer und Gummi. Eine Ausstellung solcher Spar- bzw. Ersatzstoffe vervollständigte das Referat, das die Herstellung von Sparstoffen auch Geltung und Wartung erhalten möchten. Der Sonntag führte die Versammlung zum Teilnehmer durch eine große Anzahl chemisch-technischer Betriebe von Großfrankfurt und Umgebung.

Freitag, 6. Juni. Ein fester Abend. Der Staatsschlichter nach gesuchte Wilhelm von der Saarländischen Regierung angenommen worden. Es begab sich ein hiesiger Gerichtsbeamter zur Feststellung der Persönlichkeit nach Saarbrücken, wo er jedoch feststellte, daß der Verhaftete nicht der Gesuchte ist.

Sport.

Nennen zu Hoppegarten.

- o. Hoppegarten, 5. Juni.**
1. Verlosungs-Nennen. 3200 M. 1600 Meter. 1. G. Gütchows Burgherrin (Rühnerberg), 2. Al. 3. Magnatadel. Berner lief: Wagnis. Tot. 22:10, Pl. 11, 11:10.
2. Versuchsfahren der Henke. 4000 M. 1000 Meter. 1. G. Kröblich (Hofmann), 2. G. 3. Rogill. Berner liefen: Czernowits, Paganini, Monzo, 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Radrennen in Leipzig. Der Kriegerrenntag des Sport-Clubs Leipzig schien erst dem Regen zum Opfer fallen zu sein, doch klärte sich das Wetter dann auf, so daß die Rennen vor etwa 4000 Zuschauern ausgetragen werden konnten. Die Dauerrennen über 25 und 50 Kilometer gestalteten sich zu einem Zweikampf zwischen Janke und Guntz, den ersterer knapp für sich entschied. Bauer fand sich zu seinem neuen Schrittmacher Bajorath noch nicht zurecht. Im Rennen über 100 Kilometer gewann Ratti das Hauptfahren, in welchem Lorenz im Endlauf durch Reifenschaden ausfiel und ebenso das Vorgabefahren gegen Lorenz, während im Brämienfahren Stabe und Ritt gegen Zschall lagen, da sich keiner rechtzeitig zur Führung entschloß.

Das Radrennen in Leipzig. Die Dauerfahrer bestreiten ein Handicap, in welchem der junge Treptower Lewanow an Pomke drei, an Teichner 5 und an Hugo Przembel 7 Runden vorzugeben hatte. Trotzdem gelang es Lewanow, seine Gegner glänzend abzufertigen, schon nach wenigen Runden hatte er Pomke eingeholt, nach 20 Kilometer ging er an Teichner und nach 30 Kilometer auch an dem letzten Gegner Przembel vorbei. Lewanow gewann unangefochten vor Teichner, Przembel und Pomke. In dem von Hoffmann gewonnenen Hauptfahren kürzte Przembel beim Endkampf, blieb aber unverletzt.

Der Hindenburg-Armee-Gepäckmarsch über 35 Kilometer. veranstaltet vom Bezirks-Hannover des Norddeutschen Fußball-Verbandes, kam am Sonntag in Hannover bei prächtigem Wetter und starker Anteilnahme der Bevölkerung zum Austrag. Auch Stadtdirektor Dr. Tramm er erschienen. 88 Geher, darunter 38 Militärs, beteiligten sich. Born (Sportklub Charlottenburg), der Gewinner der beiden Kronprinzen-Gepäck-Märsche und der Kriegermarsche Jernid-Verlin (Inf.-Reg. 53) gingen sofort an die Spitze, die sie bis ins Ziel behielten. Als erster traf am Ziel Born mit 15 Meter Vorsprung vor Jernid ein. Born siegte damit in 4 Std. 53 Min. 7 Sek. in der Gruppe der Sportsleute und Turn-Vereine, sowie im Gesamtklassament, während Jernid mit 4 Std. 54 Min. in der Soldatenklasse siegreich blieb. Die nächsten waren: 3. Jernid (Inf.-Reg. 82) 5:08:00, 4. Umbach-Hannover 5:14, der in der Gruppe der Jugend-Kompagnien siegte, 5. Günther-Hannover 5:15:08, 6. Unteroffizier Paulus-Polen 5:18.

Die Eröffnung der Berliner Erntedankfesten ging am Sonntag mit dem Spiel Victoria gegen Taubstummen R.-M. vor sich. Victoria siegte überausender Weise mit 102 Toren, da sie 60 und 81 Tore in den beiden Hälften schlug gegen 38 und 6 des Gegners.

Vermischtes.

Französisch-russische Brudertiefe. So haben sich Franzosen und Russen überhaupt noch nie geliebt, wie jetzt. Erst ging man mit "Brudertiefe" und "Väterchen" nach deren Landung in Marzelle Arm in Arm auf der "Canabière" spazieren, und bei dem Gastmahl, das der Verein für französisch-ausländische Freundschaften unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Paul Deschanel einigen in diesen Tagen in Paris anwesenden Dumasmitgliedern gab, waren die Reden, die die Vertreter der beiden großen Nationen hielten, von gegenseitiger Liebe so durchdrungen, daß auch die Augen in Tränen schwammen. Nach den Berichten der französischen Zeitungen weinten Herr Jsmolsky und Herr Poincaré republikanischen Hofs, und natürlich blieben auch die Augen des Herrn Protopopow, des Vizepräsidenten der Duma, und des Parteiführers Milinkow nicht trocken. Der elegante Deschanel, der sich jedesmal freut, wenn er seine schlanke, noch jugendliche Gestalt in den Kleidern geschwehnten Frack hüllen kann, ergriff als erster das Wort und trank, nachdem er Väterchen Par und Väterchen Präsident hatte hochleben lassen, auf die "Brudertiefe" Frankreichs und Frankreichs, die zum Triumphe Europas, der Zivilisation und der Menschheit immer inniger und inniger würde. Natürlich ließen sich die Russen nicht lumpen und verkündeten den unwiderstehlichen Entschluß des russischen Heeres "vom General bis zum einfachen Soldaten herab", den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzuführen. Daß Herr Anatole France in dieser illustren Gesellschaft seinen Senf dazugeben würde, ist selbstverständlich. Seine Endigungsworte würden leer und ungenügend klingen, wenn ich meine Bewunderung für Russland nicht hinausstreuen wollte, für Russland, das auf dem Wege des Triumphes dahinschreitet. ... Wo? — wenn man fragen darf.

Das schönste Lied.

„Das schönste deutsche Lied allein hat mich im Kampf getragen, als ich im heißen Blut und Dampf der Feinde wolt verzagen“ — — —

so rief ein schwerverwundeter Soldat mir heut entgegen, und reichte mir, anstatt ich ihm, sofort den reichsten Segen.

Ich frag ihn: „War's die „Macht am Rhein“, das deutsche der Väter?“

Er hauchte mir ein mattes „Nein!“

So frag ich zaghaft wieder:

„War's „Deutschland über alles?“ ... „Nein!“

Als schönste Lied von allen muß in die Ewigkeit hinein „Ein feste Burg!“ erschallen.

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Sommer 1916.

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Verkehrs-Buch

Sommer 1916

im

Westentaschenformat,

128 Seiten stark.

Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Eisenbahn-Fahrpreise. III. Sonntags-Karten. IV. Beachtenswertes bei größeren Reisen. V. Gepäcktarif. VI. Fahrpläne (50 Strecken). VII. Durchlaufende Wagen von und nach Wiesbaden. VIII. Rheindampfer-Fahrpläne und -Preise. IX. Rechts und links vom Rhein. X. Nerobergbahn. XI. Wiesbadener Strassenbahnen. XII. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. XIII. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz. XIV. Kurhauskarten, Kurtaxe. XV. Theater. XVI. Vergnügungen und Kinos. XVII. Sehenswürdigkeiten. XVIII. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
13. Papierwarenhdlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
14. Buchhandlung M. Heisswolt, Wellritzstr. 42
15. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
16. Buchhandlg. Herm. Feger, Schwalb. Str. 33
17. Buchhandlg. Noertershauser, Wilhelmstr. 6
18. Ansichtskarten-Zentrale, Marktstrasse 12
19. J. Bormass, Kirchgasse
20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
23. Buchhandlg. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43
24. Papierhandlg. K. Koch, Hoff., Michelsberg 2
25. Papierhaus Hutter, Kirchgasse 74
26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12
27. Buchhandlg. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2
28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11
29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12
30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32 Bismarckring 9
31. Papier- und Schreibwarenhdlg., Laurent. Forkenbeck, Gelsbergstrasse 1, Part.
32. Johann Leitz, Wellritzstrasse 22.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Zur Frage der Zollerhöhung für Wein.

Der Bund südwestdeutscher Weinbändlervereine hielt am 2. ds. Mts. in Mainz im Kasino „Hof zum Gutenberg“ eine gut besuchte Vertreterversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Kommerzienrats Hartz-Mainz ab. Nach Genehmigung des Jahresberichts und der Rechnungsablage wurde eingehend über die Weinzölle verhandelt und folgende Erklärung einstimmig abgegeben:

Der Bund südwestdeutscher Weinbändlervereine hat sich infolge von mehreren Weinbauvereinen bereits gestellten bestimmten Anträgen auf Erhöhung der künftigen deutschen Weinzölle ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt. In seiner Mehrheit würde er vom Standpunkt des Weinhandels die Aufrechterhaltung der bisherigen Zölle wünschen, während die Weinbändlervereine der Mosel einer mäßigen Zollerhöhung auch aus eigenem Interesse zustimmen. Aber auch die Mehrheit will in Würdigung der gemeinsamen Interessen, die Weinbau und Weinhandel verbinden, einer mäßigen Erhöhung der Zölle nicht widersprechen. Der Bund hält es für verfrucht, heute schon bestimmte Sätze zu nennen, da deren Bemessung von finanzpolitischen, wirtschaftlichen und allgemein politischen Gesichtspunkten abhängt und die Verhältnisse, wie sie sich nach dem Kriege gestalten werden, heute noch nicht zu übersehen sind. Er macht jedoch schon jetzt auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Der Weinbau wie der Weinhandel haben ein Interesse daran, daß der Weingenuß nicht übermäßig verteuert wird, weil dann der Absatz und damit auch die Preise zurückgehen würden. Aus demselben Grunde liegt eine übermäßige Höhe der Zölle nicht im Interesse der Befriedigung des Geldbedarfs des Reiches. 2. Die Lage des Weinbaues wird nicht nur, vielleicht nicht einmal überwiegend, durch die Höhe der Zölle bedingt, sondern durch andere Verhältnisse, insbesondere durch die Gestaltung des Weingeleges, das derzeit zu enge Grenzen für die zeitliche und räumliche Zufuhr enthält. 3. Der Weinhandel und ein Teil des deutschen Weinbaus haben ein Interesse an der Einfuhr unter billiger roter Veranschlagung solche Weine zu besonders ermäßigten Sätzen eingelassen werden müssen. 4. Von dem Standpunkt, daß das Deutsche Reich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bildet, ist die Beilegung der noch bestehenden handelspolitischen Abgaben auf Wein zu fordern, die zudem geeignet sind, die Wirkung handelspolitischer Abmachungen zu durchkreuzen.

Der Bund muß schon heute vor einer übertriebenen Steigerung der Weinzölle, wie sie von einzelnen Weinbauverbänden gefordert wird, warnen und spricht zugleich den Wunsch aus, daß, bevor die Reichsregierung über die von ihr vorzuschlagenden Zölle entscheidet, auch Sachverständige des Weinhandels, die von deren Verbänden vorzuschlagen sind, gehört werden.

Weiter betraf die Aussprache die Frage der Seereslieferungen, der Verendung von Wein an die Front, worüber unklare und zum Teil widersprechende Bestimmungen vorliegen, den Ertrag von Staniollappeln durch solche von Papiermasse, die Erhöhung der Flaschenpreise und die Einführung der maschinell hergestellten sogenannten Dweiligen Flasche. Beschlüsse hierüber wurden nicht gefaßt. Dagegen wurde beschlossen, an die Reichszuckerstelle und das Reichsamt des Innern die Anfrage zu richten, inwieweit Zucker für den diesjährigen Herbst zur Verfügung gestellt wird.

Berliner Börsenbericht vom 5. Juni. Das Geschäft war klein, nur in einigen oberflächlichen Berichten kamen nennenswerte Umsätze zustande. Angeboten waren Stahlwerke und Weiskalische Drahtwerke Langendreer. Am Markte der Rohstoffe waren Rheinmetall scharf angeboten. Die übrigen Werte dieser Kategorie etwas schwächer. Leicht erhöht waren Stahl Kupfer und Dynamit. Schiffahrtswerte und die Elektropapiere waren geschäftlos. Wesentliche Kursrückgänge erlitten Deutsche Erdöl, auch Steana Romana gaben erwähnenswert im Kurse nach. Vereinzelt Käufe fanden in Zementwerten, in Trachenberger Zucker und Schellische Zellulose statt. Gut erhöht waren die russischen Bankaktien, sowie die einheimischen Banken. Am Rentenmarkte waren die 3- und 4prozentigen einheimischen Werte gesucht. Ferner wurden die russischen Anleihen von 1902 und rumänische Papiere aus dem Markte genommen. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent und darunter, Privatdiskont 4 1/2 Prozent und darunter.

Berliner Produktionsbörse vom 5. Juni. Es machte sich heute etwas mehr Auftrieb für Futtermittelstoffe bemerkbar, doch blieben die Umsätze beschränkt. Groß gemahlenes Weizenpremel war gesucht. Auch für Industriehäfer zeigte sich erneut Interesse. Für Runkelrüben hält die Kaufkraft an anziehenden Preisen an, sonst sind die Forderungen unverändert. — Am Frühlingsmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise, mit Ausnahme von Runkelrüben, welche 420 M. notierten, unverändert.

Franfurter Börsenbericht vom 5. Juni. Die Stimmung war zuversichtlich. Das Geschäft jedoch ruhig. Rohstoffe gaben durchweg nach. Dagegen waren Auto- und Motorenaktien behauptet. Montanpapiere zeigten feste Haltung. Von Bankaktien hielten sich Berliner Handels-Gesellschaft, Nationalbank niedriger, andere blieben gut behauptet. Gleiches gilt von Elektropapieren, nur Schudert schwächten sich ein wenig ab. Von chemischen Aktien gaben Albert und Badische Anilin nach, dagegen waren Höchst Farbwerke gebessert. Matter waren Petroleumaktien. Schiffahrtswerte, andere Verkehrswerte blieben behauptet.

Mitteilungen der Handelskammer in Wiesbaden. Die Handelskammer zu Wiesbaden ist in der Lage, den beteiligten Firmen ihres Bezirks eine Mitteilung über Glühlampen für elektrische Taschenlampen (Berglampen) sowie über Kalk etc. zukommen zu lassen. Interessenten wollen sich an die Geschäftsstelle der Handelskammer wenden.

XX Weinverkostung in Hallgarten. Hallgarten, 3. Juni. Die Hallgartener Winzer-Genossenschaft verleierte heute hier bei sehr gutem Beluche und lebhaftem Gedächtnisgang 80 Nummern 1915er Hallgartener Weine. Für das Stück wurden bis zu 2800, 2840, 2880, 3040, 3080, 3100, 3220, 3360, 3400, 4200, 4420 M. erlöst. Es erbrachten 11 Stück 1530—1900 M., 49 Halbt. 740—2210 M., durchschnittlich das Stück 2268 M. In der ersten, Anna Mat abgehaltenen Wein-Versteigerung dieses Vereins wurden durchschnittlich 2354 M. für das Stück erlöst. Der gesamte Erlös der heutigen Versteigerung stellte sich auf 80 530 M. ohne Fässer.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen von ihnen verlorenen Stellungen südlich von Arras zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach.

Wie schon berichtet, scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzengürtel. Französische Infanterie, die westlich der Straße von Gones gegen unsere Gräben vorzudringen versuchte, wurden zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauerte der erbitterte Kampf zwischen dem Gailletwald und dem Damme mit ungeheurer Heftigkeit an. Der Feind versuchte uns, die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einfluß von Infanteriemassen freitrag zu machen. Die größten Anstrengungen machte der Gegner im Champs-Élysées auf dem Anninrücken südwestlich von Fort Maud und in der Gegend südwestlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. Deutsche Erkundungsabteilungen drangen in der Nacht, nördlich von Arras, südlich von Albert und bei St. Quentin in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Gefangene, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein. Ein Minenwerfer wurde zerstört.

Im Luftkampf wurde über dem Marterücken, über Arras und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Ostlicher und Balkan Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Im Luftkampf 35 Flugzeuge
durch Abschuss von der Erde . . . 9
durch unfreiwillige Landung
hinter unseren Linien 2

auf 47 Flugzeuge.

Eigene Verluste:

Im Luftkampf 11 Flugzeuge
durch Richtfährte 5

Zusammen 16 Flugzeuge.
Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Ansturm gegen Verdun.

Genf, 6. Juni. (P.-Tel., Genf. Bl.)

Oberleutnant Roussel schreibt im „Petit Parisien“, daß der heftige deutsche Beschluß nichts weiter sein könne, als selbst Uebermenschliche solche Vorworte, wie sie die Deutschen in den letzten Tagen ausgesprochen haben, nicht standhalten vermöchten.

Senator Humbert erklärt, daß die deutsche Offensiv im Verdun dem Feinde die Initiative, die Initiative, die immer merkwürdig gewesen sei, zurückhalten und sich der mächtigsten seiner Kampfmittel erfolgreich zu bedienen.

Ein anderer militärischer Sachverständiger erwägt, daß die Möglichkeit der Räumung des Gebietes von Verdun durch die schrittweise Zurücknahme der französischen Linien.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 5. Juni. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit langem erwartete Angriff der russischen Südarmee hat begonnen. An der Front zwischen dem Pruth und dem Stryk bei Koll, ist eine große Schlacht ausgebrochen. Bei Olva wird um den Besitz unserer vorletzten Stellungen erbittert gekämpft. Nordöstlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelne Punkte in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits von Tarnopol (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Komu Alexinec und nordwestlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. Bei Sapanow und bei Olva sind heftige Kämpfe im Gange.

Südöstlich von Luck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raum westlich des Ticinotales war die Gefechtsintensität gestern im allgemeinen schwächer.

Südlich von Pojana nahmen unsere Truppen einen neuen Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab.

Westlich des Ticinotales erklärte unsere Kampfabteilung auf den Höhen südlich von Arriero den Monte Vancaccio (südlich vom Monte Barco) und beherrschte das Val Canaglia.

Gegen unsere Front südlich des Grenzsees richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der kustenländischen Front schloß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdobaßchnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vordringen jedoch rasch erledigt wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russische Entlastungsoffensive.

Budapest, 6. Juni. (P.-Tel., Genf. Bl.)

„Azt“ meldet aus Sikani (Rumänien):

Nachdem die Russen einen Teil von Nowoseltica erobert hatten und die Bevölkerung ebenfalls weggeschafft hatten, zogen sie selbst ab, lebten jedoch nach kurzer Zeit wieder zurück. Der österreichischen Zeitung fiel diese russische Bewegung auf. Man unterließ die Belegung des Gebietes. Wie sich nun herausstellte, war die ganze Aktion eine Täuschung, durch die die unmittelbar folgende russische Offensive verhüllt werden sollte.

In ganz Westarabien finden große Vorbereitungen statt. Aus russischer Quelle verlautet, daß eine Armee konzentriert ist, die mit entprechender Artillerie- und Infanteriemunition versehen worden ist. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Russen die Offensive versuchen wollen.

die anlässlich des Odesaer Aufenthalt von Brussilow, Alexjew und Gort einstimmig beschlossen wurde.

Wie der „Kurskij“ „Univers“ erfährt, verlegte der russische Generalstab seinen Sitz nach Chotin.

Neuter meldet über die Seeschlacht.

London, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Neuter meldet über die Seeschlacht aus Edinburgh:

Der Morgen war außerordentlich schön mit ruhiger See. Um ungefähr 4 Uhr nachmittags, als das Geschwader des Admirals Beatty sich etwa 100 Meilen von der dänischen Küste entfernt befand, meldete die Vorhut, daß der Feind mit ungefähr 100 Schiffen in Sicht sei. Darunter waren mindestens 20 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer. Die Vorhut bestand aus zahlreichen leichten Kreuzern und Zerstörern. Die ganze Flotte dampfte rasch in nordwestlicher Richtung heran. Die Bedingungen waren alle für die Deutschen günstig, die auch den Vorteil besaßen, die Küste hinter sich zu haben, so daß ihnen der Rückzug gesichert war. Auch die Weiterbedingungen waren für die Deutschen günstig. Das Wetter hatte sich verändert, einer seiner Stürme behinderte die Aussicht. Während die englischen Schiffe mit der Sonne im Rücken hinter sich deutlich sichtbar waren, konnten die Deutschen ihre Streitkräfte mehr oder weniger verbergen. Trotzdem jagerte Beatty seinen Augenblick zum Angriff überzugehen.

Mit schweren Kanonen wurden die ersten Schiffe auf ungefähr 15 Meilen Abstand geschmetzelt. Nach den Wasserständen, die rund um die vorangehenden englischen Schiffe aufstiegen, konnte kein Zweifel bestehen, daß die großen deutschen Schlachtschiffe im Gefecht standen und ihre vollen Lagen auf die Vorhut abfeuerten. Obwohl der berühmte neue „Hindenburg“ amtlich nicht erwähnt worden ist, ist doch anzunehmen, daß er bei dieser Gelegenheit schwer beschädigt worden ist. Die Entfernung, in der geschossen wurde, verminderte sich rasch von 15 auf 10 und später auf 5 Meilen. Die englischen Kanoniere waren bald im Vorteil, und man sah, kurz nachdem die Schlacht begonnen hatte, daß ein großer deutscher Kreuzer einen Treffer erhielt. Einen Augenblick später war er in Flammen gefaßt und sank fast sofort.

Neuter nahm auch die großen deutschen Schlachtschiffe an dem Kampfe teil. Ihre gewaltige Geschwindigkeit gewährte den Deutschen einen bedeutenden Vorsprung. Einer der größten Feinde der Briten war das deutsche Minenfeld, das das britische Geschwader am freien Manövrieren hinderte, während die

deutschen U-Boote und Zeppeline

unbehindert ihre Arbeit verrichten konnten. Beatty beschloß, den Feind zu zwingen, in voller Stärke auf dem Kampfplatze zu bleiben. Mit einer Hartnäckigkeit von Bulldoggen bekämpften unsere Kreuzer, im Vertrauen darauf, daß Verstärkungen unterwegs seien, den Feind, obwohl sie in der Minderzahl waren.

Nachdem der Kampf ungefähr zwei Stunden gedauert hatte, tauchten der „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“ am Horizont auf. Die Deutschen waren noch immer in der Ueberzahl, auch das Lichtverhältnis hatte sich nicht zugunsten der Briten geändert. In diesem Schlachtabschnitte wurde hauptsächlich mit schweren Kanonen gekämpft. Der „Invincible“ ging rasch unter, nachdem er mit dem größten Geldemut gekämpft hatte.

Beatty atmete auf, als vier Schlachtschiffe der größten Klasse, nämlich der „Ballerant“, „Batham“, „Malaya“ und „Warrior“ am Horizonte erschienen. Als sie sich am Kampfe beteiligten, änderte sich dieser sofort.

Der „Warrior“

wurde sofort von fünf deutschen Schlachtschiffen oder Kreuzern angegriffen. Er bedeckte sich mit Rauch und brachte drei Angreifer zum Sinken oder floste ihnen doch jedenfalls sehr schweren Schaden zu. Der „Ballerant“ rammte ein feindliches U-Boot und bohrte es in den Grund. Die Deutschen begannen nun zu fliehen. Die Leute von Jellicoe's Flotte waren über die Weigerung der Deutschen, den Kampf aufzugeben, auf höchste Entzürnt.

Bei Einbruch der Dunkelheit stellten die großen Schiffe das Feuer ein, aber der Kampf wurde während der Nacht bis zum Tagesanbruch von den kleineren Schiffen fortgesetzt. Dann kehrte die englische Flotte nach den verschiedenen Häfen zurück, da vom Feinde keine Spur mehr zu entdecken war.

(Dieser Kampfbericht von Neuter ließ sich wie ein Meisterstück der Kunst, die eigentlichen Begebenheiten zu verschleiern. Im Vergleich zu den Darstellungen von zukünftiger deutscher Seite, die Tatsachen enthalten und ein klares Bild des Verlaufes geben, mutet dieses Din und Her von Vorteil und Nachteil, Ueberlegenheit und Schwäche des Gegners in dem Neutertelegramm nur an wie eine schlechte Schülerarbeit über ein erfundenes Thema.)

Der Krieg zur See.

Der Pariser „Petit Parisien“ meldet, daß ein französischer Dampfer in Marseille die Besatzungen der englischen Dampfer „Baron Tweedmouth“ und „Julia York“, 16 Offiziere und 50 Mann, gelandet hat. Ferner brachte ein anderer Dampfer die Besatzung des englischen Dampfers „Southard“ an Land. Sämtliche Dampfer sind von deutschen Unterseebooten torpediert worden.

Londons Agentur meldet aus Genua, daß der italienische Dampfer „Marterio“ (3907 Tonnen) am 27. Mai versenkt worden ist.

Neuter meldet aus London: Die englischen Dampfschiffe „Elmgrove“ (3018 Tonnen) und „Golconda“ (5874 Tonnen), beide aus Glasgow, sind gesunken.

Die Entente gegen Griechenland.

Bern, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Secolo“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung wird wegen Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki Einpruch erheben. Der telegraphische Verkehr zwischen Saloniki und Griechenland unter der Zensur der Alliierten ist wieder hergestellt.

Paris, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die drohende Haltung der französischen Presse gegenüber Griechenland findet ihren offenen Ausdruck im „Matin“, wo es heißt, Estulidis solle nicht vergessen, daß seine wohlwollende Neutralität nur eine magere Entschädigung für die Pflichtvergeßlichkeit gegenüber dem Vertrag mit Serbien sei, der als Gegenleistung eine gewisse Anzahl freundschaftlicher Verprechungen seitens des Verbandes gegenüber ständen. Wenn in einem zweiseitigen Vertrag einer der beiden Vertragspartner vertragsbrüchig werde, werde der andere „eo ipso“ von der Leistung befreit.

Kleine Kriegsnachrichten.

Zusammenstoß zwischen Zentballon und Flugzeug. Nach einer „Stampa“-Meldung erfolgte am Freitag auf dem Flugplatz von Mirafiori bei Turin ein Zusammenstoß zwischen einem Flugzeug und einem Zentballon; infolge Motorexplosion geriet dieser in Brand und wurde vollständig zerstört. Zahlreiche Soldaten des Luftschifferbataillons wurden verwundet.

Der Prozeß Suchomlinow. In Kopenhagen eingetroffene Petersburger Zeitungen enthalten eine amtliche Bekanntmachung, wonach der mit der Leitung der Untersuchung gegen Suchomlinow beauftragte Senator Kuzmin, der wegen Krankheit eine Zeit lang durch den Senator Bogorodskij vertreten worden war, jetzt wieder hergestellt ist und die Leitung der Untersuchung wieder übernommen hat. Man erwartet den Beginn des Prozesses gegen Suchomlinow für Mitte Juli. Der Vorsitzende des höchsten militärischen Gerichts, Reichsratsmitglied Schreiber, der in dem Prozeß den Vorsitz führen sollte, hat sein Amt mit der Begründung niedergelegt, sein Gesundheitszustand gestatte ihm nicht, die Durchführung des Prozesses zu Ende zu führen.

Todesurteil im Prozeß Kramarsch. Der Hochverratsprozeß Kramarsch wurde gegen den früheren lunatischen Abgeordneten beendet. Alle vier Angeklagten, nämlich Dr. Kramarsch und Abg. Dr. Rosenblin, diese wegen Hochverrats, Buchhalter Samajol und der Redaktionsleiter der „Korobny Rits“, Gervinka, diese wegen Stenografie, wurden zum Tode verurteilt.

Mundschau.

Batodis Rundreise bei den süddeutschen Staaten.

Präsident v. Batodi wird, wie uns ein Telegramm aus München meldet, dort morgen eintreffen, um einer Sitzung des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes beizuwohnen; er wird auch mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling konferieren und vom König empfangen werden. Abends reist Herr v. Batodi nach Stuttgart, und von hier aus begibt er sich nach Karlsruhe; er wird auch in Stuttgart und Karlsruhe mit den Ministern konferieren und dann vom König und vom Großherzog empfangen werden.

Graf Hertling.

Ministerpräsident Graf Hertling ist, wie die Korrespondenz Hofmann aus München meldet, von seinem kürzlichen Unwohlsein wieder hergestellt. Er hat die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Innern wieder in vollem Umfange übernommen und wohnt gestern einer unter dem Vorsitz des Königs in der Residenz abgehaltenen Sitzung des Staatsrats bei.

Mitteilungen aus aller Welt.

Ein Denkmal für Conrad v. Högendorff. Im Laufe des Monats wird auf der Max das Denkmal des Generalobersten Conrad v. Högendorff feierlich enthüllt werden. Das Denkmal ist ein überlebensgroßes Reliefbild des Generals, das in eine Felswand eingelassen ist. Es wird sich auf der Höhe des Trenkfeinsattels erheben.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kaiser hat an dem Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gefallenen auf dem Garnisonfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen lassen. Gestern nachmittag besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

Geheimer Rat Lingner †.

Dresden, 6. Juni. (Privat-Tel., Genf. Bl.)

Gestern ist hier am Alter von 55 Jahren Geh. Kommerzienrat Karl August Lingner, der erfolgreiche Organisator der Dresdener Hygienestaustellung, gestorben. Lingner wurde in Anerkennung seiner Verdienste um diese Ausstellung und seiner Tätigkeit auf dem Gebiete sozialer Fürsorge mit dem Exzellenztitel ausgezeichnet.

Die türkischen Abgeordneten in Dresden.

Dresden, 6. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Auf die Begrüßungsansprache des Ministers des Innern sagte der Vizepräsident der türkischen Kammer u. a., die türkischen Abgeordneten wüßten nun, daß Deutschland nicht, wie die Feinde behaupteten, am Verhandeln sei. Er wünschte nur, daß die Zeitungsberichterstattung der feindlichen Staaten Deutschland besuchten, um sich davon zu überzeugen. Ueberall habe er den zuverlässigen Glauben gefunden, daß Deutschland und seine Verbündeten liegen würden. In Bremen habe ihm ein einfacher Unteroffizier dies mit dem Worte bestätigt: „Selbstverständlich!“ In der Hoffnung auf den endgültigen Triumph der Verbündeten und die ewige Fortdauer des Bündnisses und der Freundschaft zwischen ihnen trinke er auf das Wohl Deutschlands und Sachiens.

Am Nachmittag fand eine Fahrt durch den königlichen Großen Garten statt sowie ein Besuch der technischen Hochschule. Für den Abend sind die türkischen Abgeordneten vom König zu einem Besuch des königlichen Opernhauses eingeladen worden.

Drohender Kohlengrubenstreik in Wales.

Amsterdam, 6. Juni. (Privat-Tel., Genf. Bl.)

Im Waliser Kohlengebiet scheint ein neuer Riesenstreik bevorzustehen. Die Grubenbesitzer verlangten die Abberufung des von beiden Parteien gewählten Regierungsschiedsrichters, Lord Mair Mackenzie, der ein für die Arbeiter günstiges Abkommen ausgegeben hat. Die Arbeiter drohen nun mit dem Generalstreik, falls das Abkommen nicht anerkannt wird.

Verantwortlich für Politik und Verwaltung: W. G. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Oskow. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Höfel. Amtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt W. m. b. H.

Empfehlenswerte Sommer-Konfektion

Jacken-Kleider	in Taffet, die neuesten Ausführungen	125 ⁰⁰	95 ⁰⁰	75 ⁰⁰
Jacken-Kleider	schwarz-weiss kariert, die grosse Mode	58 ⁰⁰	36 ⁵⁰	29 ⁵⁰
Weisse Kleider	in Voile, reich gestickt	48 ⁰⁰	36 ⁰⁰	24 ⁵⁰
Tailen-Kleider	in musslinartig. Stoffen, reizende Muster	45 ⁰⁰	35 ⁰⁰	24 ⁵⁰
Tailen-Kleider	in farbigem Voile, moderne Streifen- und Blumenmuster	75 ⁰⁰	48 ⁰⁰	38 ⁰⁰
Weisse Kleider-Röcke	in Frotté und Rips	16 ⁷⁵	10 ⁵⁰	8 ⁷⁵
Kleider-Röcke	aus modernen Sommerstoffen	15 ⁵⁰	9 ⁷⁵	6 ⁹⁵

Wash-Blusen	aus weissem Voile mit Bulgarenstickerei	10 ⁷⁵	9 ⁷⁵
Weisse Voile-Blusen	reizende Neuheiten	9 ⁵⁰	6 ⁷⁵
Weisse Wash-Blusen	mit Einsätzen	4 ⁵⁰	3 ⁴⁵
Farbige Voile-Blusen	moderne Streifen- und Tupfenmuster	19 ⁵⁰	14 ⁷⁵
Seidene Jacken	in Taffet und Moiré	48 ⁰⁰	34 ⁰⁰
Unterröcke	in gestreiften und einfarbigen Washstoffen	5 ⁷⁵	4 ⁹⁵
Seiden-Unterröcke	sowie andere leichte Sommer-Unterröcke in sehr grosser Auswahl.		

Damen-Putz

Moderne grosse Formen	in schwarz	3.65	2.75
Moderne grosse Formen	in hell	5.50	4.75
Garnierte Kinderhüte	mit Band und Blumen	3.95	3.75
Garnierte Borden-Kinderhüte	mit Spitze und Blumenranke, garniert in weiss und hellblau	4.95	

Damenhüte	mit schicker Bandgarnitur	7.95
Moderne grosse Hüte	in hell mit Blumen garniert	9.50
Farbige und helle garnierte Damen-Hüte	mit Band oder Blumen	12.50
Grosse Auswahl	in Kinder-Wash-Südwestern u. Häubchen.	

Sämtliche Putz-Zutaten, wie Blumen, Flügel, Fantasie etc. besonders reichhaltig.

Kinder-Bekleidung wie: Kleider, Mäntel, Knaben-Wash-Anzüge und -Blusen in allen Grössen.

Warenhaus Julius Bormass

G. m.
b. H.

6135

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 6. Juni. Abends 7 Uhr.

Der Ring des Nibelungen.
Ein Bühnen-Festspiel von Richard Wagner.

Vorabend:

Das Rheingold.	
Wotan,	Herr de Garmo
Donner,	Herr Geisse-Winkel
Frei,	Herr Scherer
Sieg,	Herr Hordhammer u. G.
(Götter)	
Wodan,	Herr Oskar
Donner,	Herr Simons u. G.
(Riesen)	
Wodan,	Herr von Schend
Wime,	Herr Oskar
(Nibelungen)	
Wida,	Herr Englerth
Wida,	Herr Oskar
Wida,	Herr Oskar
(Götterinnen)	
Wodan,	Herr Oskar
Wodan,	Herr Oskar
Wodan,	Herr Oskar
(Rheingötter)	

Schauplay der Handlung: 1. Szene: In der Tiefe des Rheines. 2. Szene: Freie Gegend, auf Bergeshöhen, am Rheine gelegen. 3. Szene: Die unterirdischen Rüste Nibelheim. 4. Szene: Freie Gegend, auf Bergeshöhen, am Rheine gelegen.
Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende nach 9.30 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 6. Juni. Abends 7 Uhr.

Der Störenfried.

Kultspiel in 4 Aufzügen von Rodolph Benedikt. Spielleitung: Heodor Brühl.

Albrecht Bonau, Stadtschreiber	Heinrich Kamm
Thalia, dessen Frau	Elise Haus
Schelmtränke Seefeld, Witwe, deren Mutter Elise. Andree Hunert u. G.	Elise Haus
Witwe Weiss, Bonau's Wirtin	Elise Haus
Hubert Walberg	Elise Haus
Heinrich Müller	Elise Haus
Graf Marling	Elise Haus
Erhart, Gärtner	Elise Haus
Henning, dessen Sohn	Elise Haus
Madette, Köchin	Elise Haus
in Bonau's Diensten	
Minette, Kammerjungfer der Schelmtränke	Elise Haus

Ort der Handlung: Eine Provinzialstadt.
Ende nach 9 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 7. Juni:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Choral, Gelobet seist du

Jesu Christ

2. Ouverture z. „Raymond“

Thomas

3. Gondoliero

4. Morgenblätter, Walzer

J. Strauss

5. Potpourri a. d. „Zigeuner-

baron“

J. Strauss

6. Elfen a. Haza, ung. Marsch

Köler-Béla.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Des

Teufels Anteil“ D. F. Auber

2. Maurisches Ständchen

F. Kücken

3. Morgenlied F. Schubert

4. Dorfschwalben in Oester-

reich, Walzer Joh. Strauss

5. Fantasie aus „Ein Sommer-

nachtsstraum“ Mendelssohn

6. Ouverture zur Operette

„Die Amazone“ F. v. Blon

7. Melodie F. Fraund

8. Glückliche Jugendjahre, Pot-

pourri A. Schreiner.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Die

Zigeunerin“ W. Balfe

2. Soldatenchor aus der Oper

„Faust“ Ch. Gounod

3. Hab ich nur deine Liebe, Lied

aus „Boccaccio“ F. v. Suppé

4. Schallwellen, Walzer Strauss

Wir halten was wir versprechen.

Wir schenken

Mon Hom Mon

jedem Löser dieses Rebus unser wunderbares und ergreifendes in Tiefdruck ausgeführtes Bild:

„Auszug ins Feld“
Gesamtgrösse zirka 50x60 cm. Die Ausführung ist hochkünstlerisch; das Bild passt in jedes Zimmer. Der Ersatz der geringen Versandkosten geben wir das Bild nur an Löser des Rebus umsonst ab.
Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts; sie muss uns sofort in genügend frankiertem Briefumschlag mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugesandt werden. Sie erhalten dann sofort Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Für die Auskunft, d. i. Porto, Drucksachen und Schreiblohn usw., ist der Lösung eine 10-Pfg.-Briefmarke beizufügen. Schreiben Sie noch heute an den
Verlag für Helmschmuck, Braunschweig Nr. 440. Einhornhaus.

5. Ein Albumblatt A. Förster
6. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wäre“ A. Adam
7. Liebestraum nach dem Balle, Intermezzo A. Czibulka
8. Fantasie a. d. Oper „Robert der Teufel“ G. Meyerbeer.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Dienstag, 6. Juni, abds. 7.30 Uhr:
Das Rheingold.

Schauspielhaus.
Dienstag, 6. Juni, abds. 7.30 Uhr:
Der Strom.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Dienstag, 6. Juni, abds. 8 Uhr:
Ein Schicksalsabend.
Die Neuenmährlein.
Schneider Bsp.

Thalia-Theater.

Reichstraße 72. Vermischter Glt.

Bernhard's Lichtspiel.

Vom 3.-6. Juni:

Ein feines Kunstwerk!

Marionetten.

Ähnliches Spiel in 3 Akten.

Altenstriche.

Kriegs-Lustspiel in 2 Akten.

Neuzeitliche Kriegerbilder!

Kinephon Lanza-

Reichstraße 1.

Alten-Erklaufungen!

Unzählige ist ungefund.

Fideles Lustspiel in 3 Akten.

Späte Liebe.

Der Roman einer Ehe.

Die „vierte“ Dame.

Glänzendes nordisches Lustspiel.

Neroberg — Wiesbaden.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des Ersatz-Bataillons Füsilier-Regiment Nr. 80 zu Gunsten des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz.
Leiter: Herr Kapellmeister Haberland. 5954

Elegante Herren-

u. Knabenanzüge, Sommerjoppen in Leinen und Luster, sowie Gummimäntel für Herren- u. Damen, Paletots, Kapes, Bozener Mäntel, Hosen für jeden Beruf geeignet, in grösster Auswahl, zu den bekannten alten Preisen.

Neugasse 22, 1. St.

Elektrizitäts-Anlagen-Geschäft

Gebr. Kretzer

6140

erledigt alle Aufträge (Stark- und Schwachstrom) sofort.

Sachgemässe und billige Bedienung.

Telef. 4414. Büro: Gneissaustrasse 3, I. Telef. 4414.

Waschkessel

berzint,
60, 62, 65, 68, 70,
74, 80 cm
guß- emaille
von 63 cm

empfeht billig
Carl Stoll, Seilwinder.

Möbiliar- und Nachlaß-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 7. Juni cr., morgens 9½ und nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich wegen Auflösung eines Haushaltes und im Auftrage des Nachlasspflegers in meinem Auktionskabinett

Nr. 3 Marktplatz Nr. 3

nachverzeichnete Möbiliar- und Haushaltungsgegenstände:

1 schw. Bügel (Blücher), kompl. Kuchbaum-Beiten, Kuch-

gani- und Kuchbaum-Kleiderkränze, Kuchb.-Bücherkränze,

Kuchb.-Vertikale, Kuchbaum-Büchermöbeln und -Küchen-

Einzel-Ausstattungen, runde, ovale u. viereckige Tische, Kü-

stühle, Kommoden, Sofas, Couchelounges, Polsterbetten, -

Stühle, Etageren, Spiegel aller Art, Leinwandmalerei, Bild-

Leinwand, Bilder, Gardinen, Portieren, Weissens als: Bild-

u. Bettwäsche, Ripp-u. Dekorationsgegenstände, Porzellan-

und -Wäsche, Mahagoni-Paravent, Regulatoren, 2 Sch-

wannen, Gasbrenn. Kesselmaschine, Eisfräse, Heizer-

schrank, 2 Herren-Nachschäber, ausgetrocknete Wäsche, 1 Kuch-

schrank, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,

1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel, 1 Kuchschüssel,